Das menschliche Leben ist ein Traum.

Ein neues Trauerspiel von fünff Aufzügen

aus dem Italiänischen übersetzt: und in deutsche Verse gebracht,

von

M. Julius Friedrich Scharfenstein,
L. Occ. P.

Und auf dem Kaiserlich-Königlich privilegirten deutschen Theater zu Wienn aufgeführet 1760.

dargegeben,

von Christiana Friderica Huberin,

Zu finden in dem Krausischen Buchladen nächst der Kaiserl. Königl. Burg in Wienn.

Agirende Personen.

Basilius, König in Polen.

Sigismund, Cronprinz und des Basilius Sohn.

Crotaldo, ein alter Herr, und des Sigismunds Hofmeister.

Astolf, Herzog von Moscau, des Königs Neffe.

Stella, Prinzessin vom Geblüte des Königs Nichte.

Rosaura, in Mannskleidern, hernach für eine Tochter des Crotaldo erkannt.

Stucka, der Hauptrebell.

Polim, des Sigismunds Page.

Staats-Räthe.

Hofbediente, und Soldaten.

Der Schauplatz ist in Pohlen.

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Durchaus ein rauher Wald mit Gebürge nebst einem Thurn in der Mitte.

Rosaura als Mannsbild gekleidet.

Rosaura.

Helft! helft! verfluchtes Pferd, verbleibe doch allhier
An diesem wüsten Ort, weil du dich selbst mit mir
Vom Berg herab gestürzt auf Felsen, die mich schrecken,
Da weder Spur noch Bahn, mein Auge kann entdecken.
Sarmatien! wie schlecht, wie hart empfängst du mich?
Da ein so schwerer Fall mich hier so wunderlich
In dieses Reich versetzt, das dir kein Schwerdt entrücket,
Das sich noch Ehrfurchts voll vor deinem Scepter bücket.
Ich Aermeste! jedoch, was gräme ich mich viel?
Ich weis fast selber nicht, was ich jezt sagen will:

Allein, wo mich anjezt die Sinnen nicht betrügen,
So seh ich ein Gebäu vor meinen Augen liegen,
Das seltsam aufgeführt. Ich irre mich ja nicht:
Was für ein finstrer Thurn, dahin kein Sonnenlicht
Durch diese Felsen dringt! Wie rauh sind diese Mauren!
Ach Gott, mein Schicksal ist nicht sattsam zu bedauren!
O Himmel! was hab ich dir doch zu Leid gethan?
Und ach! was fange ich in dieser Wüsten an?

Zweyter Auftrit.

Es eröfnet sich die Thüre des Thurns, und man erblicket den Prinzen Sigismund an Ketten geschlossen, in einem schlecht-Polnischen Habit, auf einer Bärenhaut liegen.

Sigismund.

Ich Unglückseliger!

Rosaura.

Vor Schrecken und Entsetzen
Kann ich fast keinen Fuß mehr von der Stelle setzen.
Welch Wunder zeigt sich hier? Welch ungeheures Loch
Stellt diese Wohnung dar?

Sigismund.

Ihr Götter, sagt mir doch,
Wird sich mein Unglücksstern nicht einst zur Ruhe neigen?
Der ungeheure Schmerz läßt mich nicht länger schweigen.

Sagt,

Sagt, was verbrach ich doch, daß ein so harter Schluß,
Mich, als bereits verdammt, zur Strafe ziehen muß?
Wird die Geburt mir gar zum Laster angeschrieben
Die mir doch allgemein mit andern Menschen blieben,
Ey warum straffet ihr nur mich so sonderlich?
Ist dieses recht gethan, wohlan! so straffet mich!
Ein jeder Vogel schlupft aus den zerbrochnen Schaalen,
So schön als die Natur mag sein Gefieder mahlen,
Er fleucht durch Feld und Wald und durch die dünne Luft
Wohin ihn seine Lust und freyer Wille ruft,
Er sucht die Stellen aus, die seinem Sinn gefallen
Und läst durch Wald und Feld sein frohes Lied erschallen.
Ich aber, der ich doch weit mehr und edler bin,
Ich, deme die Vernunft erleuchtet Herz und Sinn,
Ich muß den edlen Schatz der süssen Freyheit missen,
Und kann sie nicht nach Wunsch mit frohem Munde küssen.
Der wilden Thiere Heer schmückt bald ein rauhes Haar,
Bald ein gelindes Fell: sie suchen hier und dar
In Fluren, Forst und Wald, und in den fetten Gründen
Die Nahrung, die sie stets für sich bereitet finden.
Sie klettern sonder Müh auf steile Felsen hin:
Ich aber, der ich doch weit höhern Sinnes bin,
Ich, deme die Natur, den edlen Geist gegeben,
Ich muß stets eingesperrt und sonder Freyheit leben.
Kaum ist der Fisch gezeugt, so schwimmt er hin und her
Durch die crystalne Fluth; ich aber, der ich mehr

In Freyheit leben soll, kann solches nicht erfüllen
Und lebe nicht so frey nach meinem freyen Willen.
Es quillt ein kleiner Bach aus seiner Quelle kaum
So schlängelt er sich schon durch den begraßten Raum
Der lieblich riechenden und blumenreichen Wiesen
Und weis selbst seinen Lauf durch diese zu erkiesen,
Den er beständiglich nach seiner Willkühr hält,
Bis er ins weite Meer mit sanften Lispeln fällt.
Ich aber, dessen Geist weit höher wird gepriesen,
Ich kann so frey, als er, der Freyheit nicht geniessen;
Wo aber denk ich hin, in meinem tollen Wahn,
Daß ich dem Himmel noch beschwerlich fallen kann
Mit Klagen sonder Frucht, die nur die Ruhe stören,
Der Götter taubes Ohr wird mich doch nicht erhören.
Durch Worte, womit nur der Himmel wird verhönt,
Wird er zum Zorn gereitzt, und lange nicht versöhnt.
Jedoch, was soll ich ihn noch viel um Gnade bitten,
Da ich doch sein Gebot nie wissend überschritten,
Noch ihn beleydigt hab? Und hab ich nichts gethan,
So sagt, warum er mich so hart bestraffen kann?
Man zeige mir doch nur mein Laster und Verbrechen
So will ich selber Ja zu meinem Urtheil sprechen:
So geh ich mit Gedult mein hartes Schicksal ein:
So soll es noch ein Trost in meiner Drangsal seyn.
Was endlich hab ich doch so strafbares begangen,
Daß mich die Unglücksnoth so greulich hat umfangen,
Daß ich das Wild, den Fisch, den Vogel und den Fluß
Um ihrer Freyheit Gold so gar beneiden muß!

Rosaura.

Der müst ein Herz von Stahl, ja gar kein Herze füh-
ren,

Den

Den dieses Menschen Noth und Jammer nicht sollt rühren;
Drum fühl ich seinen Schmerz, doch spühr ich auch dabey,
Daß meine Seele nicht von Furcht und Schrecken frey.

Sigismund.

Wen macht der Fürwitz wohl so frech und so verwegen,
Daß er das angehört, was meinen Schmerz e regen
Und doch nicht lindern kann? Wer mag es immer seyn?
Crotaldo! Bist du es? so sprich ja, oder nein.

Rosaura.

Ein Unglückseelger ists, an dem das falsche Glücke
Von zarter Jugend an beweiset seine Tücke.
Den es doch heut verschont, so daß er ungestört
Die Ursach deiner Noth mitleydig angehört.

Sigismund.

(Bey seits) O Fürwitz, welcher dir zum Unglück ist erkohren,
Weit besser wär es dir, du wärest taub gebohren:
Denn damit ja kein Mensch durch deinen Mund vernimmt
Was mir das Schicksal längst für eine Noth bestimmt,
So sollst du nach Verdienst von meinen Händen sterben.

Rosaura.

Ey, warum sollt ich denn so unverschuld verderben?
Hat dich kein harter Fels in seinen Schoos gezeugt,
Bist du zur Freundlichkeit nur etwas noch geneigt:

So schliesse mich vielmehr in deine Liebes Armen
Und laß dich meine Noth und Unglück doch erbarmen,
Schau, wie die Demuth hier zu deinen Füssen liegt.
(kniet)
Durch diesen Anblick wird dein Eifer doch besiegt.

Sigismund.

Hilf Himmel! wie wird mir? Mein Herze wird gerühret.
Ich fühle selbst die Angst, die dieser Fremdling spühret.
Kann etwas wohl so schön als dieser Jüngling seyn?
Nein, solche Schönheit schmückt die Götter nur allein.
(Zu Rosaura.) Wer bist du? Weiß ich doch von deme nicht zu sagen,
Was in der Welt geschicht; und solltest du mich fragen,
Was meine Wiege war, und was mir endlich wohl
Zur sanften Ruhestatt und Grabe dienen soll,
Schau diesen Thurm nur an, da wirst du beydes finden.
Hier leb ich, und kann doch mein Schicksal nicht ergründen.
Hier wird auch meiner Noth ein frohes Ziel gesteckt,
Wann einst der Tod nach mir die dürren Hände streckt.
So sage mir denn frey, was ich von dir soll wissen
Und was dein Zustand sey; ja laß dichs nicht verdriessen,
Wenn ich dir weiter nichts von mir eröfnen kann
Als das ich hier allein von zarter Jugend an
In diesem Drachennest ein todes Leben führe,
Bey dem ich keine Lust und keine Freude spühre.
Es spricht mir hier kein Mensch in meinem Elend zu
Als einer, der es kennt, und der zu meiner Ruh

Mir oft Bericht ertheilt vom Jammer dieser Erden
Und von dem, was wir einst im Himmel sollen werden.
Ich lebe als ein Mensch, der bey dem Wilde lebt,
Und als ein wildes Thier, das unter Menschen schwebt.
Zuweilen schau ich an mit unverwandten Augen
Die Wächter, die zu nichts, als meiner Plage taugen;
Doch keiner ist so schön, als du dich dargestellt,
Und die Vollkommenheit, die mir an dir gefällt,
Macht mich verwundrungsvoll. Je mehr ich dich betrachte,
Je wehrter ich dich schätz, je höher ich dich achte,
Je sehnlicher geht auch mein heisser Wunsch dahin,
Daß du beständig seyst, da, wo ich leb und bin.

Rosaura.

Ich weiß nicht, was ich dir jezt soll zur Antwort geben,
Weil mir noch Furcht und Angst in dem Gemüthe schweben
Ob dem, was ich gehört. Nur dieses sey dir kund,
Daß auf des Himmels Wink ich hier nicht ohne Grund
Den süssen Trost gesucht, der alle Wunden heilet,
Der selbst des Unglücks Nacht durch seine Kraft zertheilet.
Ich stellte mir nicht vor, daß sonst ein Unglück sey,
So meines übertrift; und trägt es etwas bey
Zu der Beruhigung des Kummers deiner Seelen,
So will ich meine Noth dir gerne hier erzählen.
So wisse denn, daß ich

Dritter Auftritt.

Die Vorigen, und Crotaldo innwendig, kommt hernach mit Soldaten heraus.

Crotaldo.

Ihr Wächter, sagt mir frey,
Ob es der Zagheit Schuld und schlechte Aufsicht sey,
Daß dieser Fremdlinge ist bis hieher gekommen?
Doch, da er den Befehl so schlecht in Acht genommen,
Den der Monarch ertheilt, so haltet ihn jezt an,
Und wehrt er sich, so sey der Tod ihm angethan.

Sigismund.

Ach! da kommt leider! jezt Crotaldo hergegangen,
Der meine Freyheit stäts so grausam hält gefangen,
Die Lust beneidet er, die ich bey dir genoß,
Er reißt mich mit Gewalt dem Glücke aus dem Schooß,
Darein du mich gesetzt; jezt werd ich dir entrissen,
Und muß den süssen Trost von deinem Anblick missen.

Crotaldo, indem er mit dem Kriegsvolk hervortritt, zu die Soldaten.

Bedeckt euch das Gesicht, denn es liegt viel daran,
Daß man das, was ihr seyd, nicht wohl erkennen kann.

(Soldaten lassen den Helm herunter.)

(zu Rosaura.) Und du, wie hast du doch die Gränzen übergangen?
Wie kommst du denn hieher? was hast du angefangen?
Des Königes Gesetz muß unverbrüchlich seyn,
Und dennoch dringet ihr in unsre Gränzen ein,

Wie bist du doch so frech, daß du so frey betrachtet,
Was man an diesem Thurn für ein Geheimniß achtet;
Jedoch, weil es geschehn, daß du mit Unbedacht,
Des Königes Gesetz und Wort so schlecht geacht,
Ja, weil du allbereits den Frevel selbst begangen,
So leg die Waffen hin, und gieb dich selbst gefangen,
Wo nicht? so glaub gewiß, ja zweifle nicht daran,
Daß dir ein schneller Tod das Leben enden kann.

Sigismund.

Halt innen, Grausamer! du Wüterich! halt innen,
Laß deine tolle Wuth nichts schmähliches beginnen.
Beschimpfe diesen nicht, wenn ich nicht Schmerzens voll
Ob seinem Unglücksfall zugleich vergehen soll.
Ja, wo du mir nicht selbst willst nach dem Leben stehen,
So lasse, Grausamer! so lasse diesen gehen.
Wo nicht, so schwör ich dir bey aller Götter Macht,
Daß dieser Ketten Last, worein du mich gebracht
Mich nicht verhindern soll, der Freyheit nachzustreben,
Zerreiß ich gleich damit das Fleisch, so sie umgeben.
Du stürzest mich damit nur in die Grube nein,
Denn lieber tausendmahl will ich des Todes seyn,
Als diesen sterben sehn, und seinen Tod beweinen;
Ja, lieber soll er mir zu meinem Trost erscheinen.

Crotaldo.

Weil dir, o Sigismund! dein Unstern wohl bewußt,
Und der verborgne Trieb, dem du gehorchen mußt,
Weil dich des Himmels Schluß, noch eh du warst gebohren
An dieses Licht der Welt, zum Tod hat auserkohren;

Ja, weil du selber weißt, daß dieser Banden Last,
Die du in diesem Thurn bisher getragen hast,
Nur darauf angesehn, daß man dein tolles Wüten
Und deine Grausamkeit mit Nachdruck will verhüten.
Ey! warum sprichst du denn so hoch, so freventlich!
Ihr Wächter, sperrt ihn ein, daß er geduldiglich
In dieser düstern Gruft, wie in dem Grabe, liege,
Und durch Gelassenheit des Schicksaals Macht besiege.

Sigismund.

Die Freyheit raubst du mir, o ungerechter Schluß
Der Götter, deren Rath ich blindlings folgen muß,
Und dadurch haben sie sich auch recht wohl gerathen,
Denn handelte ich frey in allen meinen Thaten.
So stürmte ich gewiß den Himmel!

(Man führet Sigismunden mit Gewalt wieder in den Thurn, und der Eingang dazu wird wiederum versperret.)

Vierter Auftritt.

Crotaldo, Rosaura, und das Kriegsvolk.

Crotaldo.

Ja, dies ist
Die Ursach deiner Noth, und warum man dich schließt
In diesen Kerker ein, ins Erz gepaarter Ketten,
Woraus dich keine Hand der Menschen kann erretten,
Weil man den tollen Sinn dadurch bezwingen will,
Der Himmel straft dich so, weil du nicht fromm und still,
Und recht gelassen bist.

Rosaura.

Will dir bey diesem allen
Das Kind der Phantasey, der Hochmuth nicht gefallen,
So wird die Demuth dir ja nicht zuwider seyn;
Denn, deiner Großmuth geht dergleichen Tugend ein.
So werf ich mich demnach in Demuth vor dir nieder,
Erhöre doch mein Flehn, und sey mir nicht zu wider.
Sprich, daß ich leben soll, weil du sonst gütig bist,
Und schone dem, der dir gebückt die Füsse küßt.
Gieb deiner Großmuth Raum, und trage mit mir Armen
Nach deinem edlen Trieb ein herzliches Erbarmen.
Verwirfst du meine Bitt, und meine Demuth hier,
So handelst du gewiß zu grausam gegen mir,
Denn, so wird zwar von dir der Hochmuthsdunst verhöhnet,
Dein Herz im Gegentheil durch Demuth nicht versöhnet.

Crotaldo.

(zur Wache.) Geht, bindet diesen hier, entwafnet ihn zugleich,
Folgt meiner Leitung nur, und führet ihn mit euch.
Doch müßt ihr ihn zuvor das Angesicht verhüllen,
Damit wir den Befehl des Königes erfüllen,
Wie sichs in diesem Fall nach Eyd und Pflicht gebührt,
Daß er nicht sieht, wodurch und wohin man ihn führt.

Rosaura.

Hier übergeb ich dir, den Degen den ich führe,
Weil ich der Meinung bin, daß er nur dir gebühre,

Der

Der du das Oberhaupt von diesem Volke bist.
Sonst keinem reich ich ihn, der nicht von Adel ist,
Verwahr, ich bitte dich, mir fleissig diesen Degen;
Kein Andrer soll ihn doch an seine Seite legen.
Verwahr ihn dem zur Ehr, den er zuerst gehört,
Und schaffe, daß er mir verbleibe unversehrt.

Crotaldo, indem er den Degen aufmerksam betrachtet.

Weh mir! mein Schmerz nimmt zu, und meine Quaal auf Erden
Muß auch ganz unverhoft hierdurch vermehret werden,
Ich schäme mich zu tod. Hilf, Himmel rathe mir
Was ich beschliessen soll? ist dieses was sich hier
In meiner Gegenwart anjezo zugetragen,
Ein Blendwerk und Betrug der Geister, die mich plagen?
Wie, oder ist es wahr? sag mir, wer bist du dann?

Rosaura.

Ein Fremdling.

Crotaldo.

Ja, man siehts; sonst gieng es dir nicht an,
Daß du nicht wissen sollst, wer dorten liegt gefangen,
Und was für ein Befehl in diesem Reich ergangen.

Rosaura.

Hätt ich es gleich gewußt, und wohl bey mir bedacht,
So stunds doch nicht bey mir, noch auch in meiner Macht
Des Königes Befehl hier nicht zu überschreitten.
Ich ritt auf jenen Berg, an dieser Klippen Seiten,
Als

Als sich ein tolles Pferd auf einmahl von der Höh
Mit mir herunter warf. Mein Schicksaal, wie ich seh,
Hat mich dazu ersehn, und ließ mein junges Leben
In äusserster Gefahr in dieser Gegend schweben.

Crotaldo.

Sag mir, woher du bist?

Rosaura.

Aus Moscau.

Crotaldo.

Ich bin zwar
Den Moscowitern hold, weil sie sich immerdar
Recht freundlich mir erzeigt; ich kann michs nicht entbrechen,
Was aber suchst du hier?

Rosaura.

Blos einen Schimpf zu rächen.

Crotaldo.

(beyseits) O Himmel! kann es seyn, du Stöhrer meiner Ruh!
Nimmt doch mein Herzeleid fast augenblicklich zu!

Rosaura.

Und darum bat ich dich, mir diesen meinen Degen,
In sichre Hände selbst verwahret beyzulegen.
Denn, wenn von ohngefehr des Glückes Unbestand
Erlaubet, daß der Spruch, den eine strenge Hand
Hat über mich gefällt, noch widerruffen werde,
So schwör ich bey dem Kreiß des Himmels und der Erde,

So wahr als dieser Schimpf mir sehr zu Herzen dringt,
Daß dieser Degen mir die Ehre wieder bringt.
Dieß einzig Gut hat mir mein Vater hinterlassen;
Was solches in sich mag für ein Geheimniß fassen,
Ist mir zwar unbewust, das weiß ich aber wohl,
Daß es was Seltsames in sich enthalten soll.
Drum setz ich auch darauf das kräftigste Vertrauen,
Ich werde meine Lust an meinem Feinde schauen.

Crotaldo.

Wer war dein Vater denn?

Rosaura.

Ich hab ihn nie gekannt.

Crotaldo.

Wer gab dir dies Gewehr?

Rosaura.

Es kam von schöner Hand.

Crotaldo.

Wie hieß die Dame wohl?

Rosaura.

Dir ist erlaubt zu fragen,
Wer diese Dame sey; ich aber darfs nicht sagen.

Crotaldo.

Wie weißt du denn, mein Freund, und wer hat dirs entdeckt
Daß ein Geheimniß doch in diesem Degen steckt?

Rosaura.

Die Dame, die wir ihn zur Reisse mitgegeben,
Und die mir lieber ist, als selbst mein eigen Leben,
Die sprache denn zu mir: geh nach Sarmatien,
Und lasse solchen stets an deiner Seite sehn;
Geh mit Magnaten um, gesell dich zu den Größten,
Denn einer von sie wird dich nach Vermögen trösten,
Und, wenn er ihn erkannt, dein Schutz und Beystand seyn,
Er treibet deinen Feind mit Macht und Nachdruck ein.
Er wird dich wider ihn gewaltig unterstützen,
Und dich vor aller Noth mit allen Kräften schützen,
Wie aber der Magnat sodann mit Namen hieß,
Verschwieg sie, weil er sie noch stets in Zweifel ließ,
Ob er noch wirklich lebt.

Crotaldo. (beyseits.)

Hilf Himmel dessentwegen
Bin ich ja recht besorgt; ich kenne diesen Degen,
Der ist es, welchen ich der Violanta ließ,
Wobey ich ihr zugleich ganz heiliglich verhieß:
Daß, wer in dieses Reich mit solchem kommen wollte,
An mir ein Vaterherz und Hülfe finden sollte.
Was fang ich immer an? dies ist gewiß mein Sohn.
O unglückseligs Kind! dein Glücksstern gehet schon
Mit lang gefärbtem Strahl ganz roth und blutig unter.
Da, wo du Schutz gesucht, und frischen Lebenszunder,
Da findest du den Tod. Was Raths? ich weiß fast nicht,
Was ich beginnen soll, weil mirs an Rath gebricht.
Erhebt sich doch hierbey ein Streit in meinem Herzen,
Der mich unendlich quält, u. überhäuft mit Schmerzen.

Hier kämpft die Vaterlieb und holde Freundlichkeit,
Dort führt so Eid als Pflicht die Großmuth in den
Streit.
Es ist der Liebeszug gewaltig, stark und kräftig,
Doch die Vasallenpflicht erzeigt sich auch geschäftig,
Und ist noch mächtiger. So gehe denn die Pflicht,
Der Vater Liebe vor. Es treffe das Gericht
Den unglücksel'gen Sohn, den sein Geschick betrogen,
Es werde der Befehl des Königes vollzogen.
Crotaldo, gehet dir dieß strenge Urtheil ein,
Und soll dein Fleisch und Blut, dein Sohn, des To-
des seyn?
Unmöglich geht es an. Gewagt, ist halb gewonnen,
Ich habe schon bereits ein Mittel ausgesonnen,
Wodurch ich helfen kann, ohn Abbruch meiner Treu,
So, daß der König sieht, daß ich gehorsam sey.
Ich selbst will meinen Sohn vor meinen König bringen,
Und durch dieß Wort zugleich in seine Großmuth
dringen:
Bestraffe meinen Sohn, der dein Gesetze brach,
Und Sigismunden sah. Denkt er der Sache nach,
So wird er meine Treu doch in Betrachtung ziehen,
Und ihme gnädig seyn. Ist aber mein Bemühen
Vergeblich und umsonst, so daß er sterben muß,
Ja bleibet der Monarch bey seinem strengen Schluß;
So laß ich wenigstens doch meinem Sohn nicht
wissen,
Daß ich sein Vater bin. Dieß muß mir noch versüssen
Den bitteren Verlust, den ich verschmerzen soll.
Ja, ja, das will ich thun, und daran thu ich wohl.

(Laut zu Rosaura.)

Komm,

Komm, Fremdling, komm mit mir, laß alle Furcht verschwinden;
Ich fange selber an, das Unglück zu empfinden,
Das dich betroffen hat. In Kurzem wirst du sehn,
Wie es dir oder mir darüber wird ergehn.
Ob deine Hoffnung stirbt, und ob ich soll verzagen,
Genug, ich will mein Blut für deine Wohlfarth wagen.

(gehet mit Rosaura, so er bey der Hand nimmt, ab.)

Zweyter Aufzug.

Erster Auftritt.

Ein Vorhof des Königlichen Pallastes.

Astolf und Stella.

Astolf.

Prinzessinn, glaube mir, dein holdes Angesicht,
Und der vermehrte Strahl von deinem Sonnenlicht
Vertreibt die Finsterniß der traurigen Gedanken.
Wer diesen Leitstern hat, des Glücke kann nicht wanken,
Mein Herze freuet sich ob deiner Gegenwart,
Und diese Freude ist gewiß von solcher Art,
Daß sie mit ihrer Kraft die Seele ganz erfüllet,
Und auch in dem Gemüth die stärkste Unruh stillet.

Stella.

Die Zunge zwar entdeckt des Herzens Heimlichkeit,
Und druckt die Regungen, wie auch den innern Streit
Der Seelen deutlich aus. Doch kennt man an den Werken,
Was man im Schilde führt, so kann ich deutlich merken,
Daß deine Reden nichts als pure Lügen sind,
Und daß dein Wortgepräng nur Nebel, Dunst und Wind
Zum Grunde haben muß. Es stimmet dein Betragen
Damit nicht überein; und ich kann gar wohl sagen:
Daß, wer sich so, wie du, hat wider mich gerüst,
Viel weniger mein Freund, als mein Verfolger ist.

Astolf.

Prinzessinn, lasse dich den Irrthum nicht verleiten,
Die Wahrheit selber wird denselben gnug bestreiten,
Vergeblich zweifleſt du an meiner Redlichkeit
Und reinen Liebesglut. Selbst die Gelegenheit,
Die mich hieher geführt, heißt deinen Zweifel schweigen,
Und wird vom rechten Grund der reinen Wahrheit zeugen.
Dem Könige sind wir in gleichem Grad verwandt,
Und da er ohnbeerbt, und ohne Leibespfand
In seinem Alter ist, hat dieß uns Anlaß geben
Dereinstens, wenn er stirbt, nach seinem Thron zu streben.
Dieß hat zwar zwischen uns den kleinen Streit erregt,
Doch, dieser wird anjezt bald wiederum gelegt,
Und durch Basilens Gunst gar aus dem Grund gehoben,
Wir müssen seine Huld und seine Vorsicht loben.

Denn, daß uns der Monarch hieher beruffen hat,
Hat keinen andern Grund, als daß er in der That
Den Frieden stiften will, und uns dahin bewegen,
Daß wir vor seinem Thron den Streit beyseite legen.
Ich kam an diesen Hof in dieser Absicht an.
Und was ich dir mit Grund der Wahrheit sagen kann,
Prinzessinn, kaum hab ich aufmerksam dich betrachtet,
Als ich dich höher schon, als alle Welt geachtet.
Drum, denke nicht, mein Licht, daß ich dein Feind noch sey:
Ich bin vielmehr dein Sclav, und ich bekenne frey:
Daß deiner Augenstrahl mich gänzlich überwunden,
Und meinen Willen fest an dein Gebot gebunden.

Stella.

Mein Stand, und dein Verdienst verpflichten mich dazu,
Daß ich nach deinem Wunsch, zu meiner eignen Ruh
Damit zufrieden bin. Ja, darf ich dir entdecken,
Wie weit sich meine Treu wird gegen dich erstrecken,
So wisse, daß ich mir, nebst diesem Königsthron,
Die Herrschaft aller Welt und eine Kaiserkron
Noch wünschte, damit ich dich, Schönster! könnte schmücken,
Und mich recht inniglich an deiner Huld erquicken.
Wer dich, geliebter Prinz, nur obenhin anblickt,
Und nicht zu gleicher Zeit vor Liebe wird entzückt,
Der hat gewißlich wohl kein Herz und keine Sinnen.
Was aber seh ich hier? mein Prinz, was werd ich innen?
Ach! Astolf, läugne nicht, daß ich verrathen bin,
Das Bild an deiner Brust wirft meine Hoffnung hin,
Und überzeuget mich.

Astolf.

Ach! Schönste, laß das Grämen,
Ich will und kann dir ja den Argwohn nicht benehmen.
Ich lege hier sogleich das Bildniß dir zu Fuß,
So siehst du, wie gering ich jene achten muß,
Wie? . . doch der König kommt mit seinem Zug gegangen,
So ist es nicht mehr Zeit hier etwas anzufangen.

Zweyter Auftritt.

Die Vorigen, Basilius, die Staatsräthe, Stucka, und Soldaten.

Basilius.

Prinzessinn, deren Heil wir uns zu Herzen ziehn,
Und du, geliebter Fürst, erkennet unsern Sinn,
Und Liebe gegen euch, wie ihr sie uns erwiesen,
Indem wir euch zugleich in unsre Arme schliessen.
Die Ursach warum wir euch zu uns her bemüht,
Ist würdig, daß man sie wohl zu Gemüthe zieht,
Und reiflich überlegt. So höret denn ihr Beede,
Hört ihr Magnaten auch den Innhalt unsrer Rede,
Nun ganz aufmerksam an. Wir denken noch der Zeit,
Da Clotilene uns, zu ihrem grösten Leid
Einst einen Sohn gebahr. Was Gott schon ausersehen,
Das muß zu seiner Zeit ohnfehlbar auch geschehen.
Es war besagter Sohn noch nicht ans Licht gebracht,
Als es der Königinn bey Schatten-reicher Nacht
Ganz wunderbar geträumt, daß ihr ein Ungeheur
Das Eingeweid zerrieß. Hört nun die Abendtheuer.

Es kam die Zeit heran, und sie gebahr den Sohn,
Ihr aber ward dafür der blasse Tod zu Lohn;
Sie starb in der Geburt, und muste selbst ihr Leben
Für ihre Leibesfrucht zum Unterpfande geben.
So wurde dieser Traum an ihr nur allzuwahr.
Kaum lebte Sigismund, als er sich ganz und gar
Unbändig, wild und frech in seinem Thun erwiese,
So daß er uns zuletzt gar keine Ruhe liesse,
Wir stellten alsobald ihm die Nativität
Und fanden, daß der Prinz so angeschrieben steht,
Daß er von Jugend auf der Grausamkeit ergeben,
Uns seinem Vater wird mit Hochmuth widerstreben,
Ein Feind des Him̃els seyn, und alle Schmach anthun,
Und auch nicht ehender in seiner Boßheit ruhn,
Bis er den stolzen Fuß uns auf das Haupt gesetzet.
Hierüber fast verwirrt, von Thränen ganz benetzet,
Gieng unsre Sorg dahin, wie man die Raserey
Des Prinzen hemmen sollt, wir sprengten ein Geschrey
Von seinem Tode aus, und sorgten für sein Leben.
Wir suchten einen Ort von Felsen ganz umgeben,
Daselbst lebt unser Prinz in harter Einsamkeit
Von aller Welt entfernt, weil wir zu gleicher Zeit
Den Zugang jedermann bey Lebensstraf verwehret.
Crotaldo, welcher uns mit treuer Pflicht verehret,
Ist noch der einzige, dem das Geheimniß kund,
Und der es wohl verwahrt. Es siehet Sigismund
Nur diesen Freund um sich, den wir ihm zugesellet,
Und die, so wir zugleich zu seiner Wacht bestellet.
Doch, ach! wie sehr betrügt sich oft der Menschen Rath!
Ihr Götter! wisset wohl, was uns verleitet hat.

Wir suchen das Gestirn durch Klugheit zu besiegen,
Und müssen doch gestehn, daß wir uns selbst betrügen.
Der Wurm, der niemahls stirbt, der das Gewissen nagt,
Hat seit derselben Zeit uns fort und fort geplagt,
Und läßt uns keine Ruh, weil wir die Unterthanen
Des Oberhaupts beraubt, so nach dem Recht der Ahnen
Dieß Land beherrschen soll. Denn, darf ein Vater wohl,
Blos darum grausam seyn, weil er verhüten soll
Des Sohnes Tyranney? nein, kein Gesetz verleitet
Zu solcher Grausamkeit, die die Vernunft bestreitet.
Bey so verwirrtem Spiel fällt uns ein Mittel ein,
Und dieses muß von uns ins Werk gerichtet seyn.
Wir wollen unsern Sohn, eh er sich recht kann fassen,
Auf ganz besondre Art anhero bringen lassen;
Wir setzen ihn sodann auf unsrer Väter Thron,
Und schmücken ihn zugleich mit unsrer Königskron.
Da sollt ihr insgesammt als König ihn verehren,
Und mit gesammter Hand Treu und Gehorsam schwören.
Erzeiget Sigismund dem Volke Gnad und Huld,
Beherrschet er das Land mit Sanftmut und Geduld;
Beweiset er dadurch, daß das Gestirn verlogen,
Und uns mit falschem Wahn bethöret und betrogen;
So soll er auch sogleich, ohn allen eitlen Schein
Sarmatiens Regent und ächter König seyn.
Ist er im Gegentheil der Grausamkeit ergeben,
Hochmüthig, stolz und frech, und in dem Lasterleben
Ersoffen und versenkt, wie wir es vorgesehn,
So soll er wiederum in sein Gefängniß gehn.

Dann

Dann werden wir gerecht und nicht so grausam handeln,
Wenn wir die Gnad und Huld in Straf und Noth
verwandeln.
Bis er den Zinns bezahlt, den alle Sterblichkeit
Dem Tode schuldig ist, und stirbt zu seiner Zeit.
Ihr aber, unsre Lust, getreue Unterthanen,
Die ihr geschworen habt zu unsern Siegesfahnen,
Astolf und Stella stehn zu unsrer Seiten schon,
Und setzen sich sodann auf unsrer Ahnenthron.
So wird der schwere Streit der Erbfolg aufgehoben,
Wenn sie mit reiner Treu zusammen sich verloben.
Ihr aber habt durch sie, Glück, Ruh und Sicherheit,
Wenn ihr dem König hold und unterthänig seyd.
Nun sagt uns ohne Scheu, was euch im Sinn gekommen?
Ob dem, was ihr anjezt aus unserm Mund vernommen?

Astolf.

Mir liegt zwar viel daran, weil ich der nächste bin.
Doch, soll ich hier zuerst eröfnen meinen Sinn,
So laß den Sigismund nur unverzüglich kommen!
Wird er sodann von dir, o König! angenommen,
Und zum Regent erklärt, so ist es wohl gethan;
Ich nehme ihn dafür ganz ehrerbietig an.

Stella.

Es werde Sigismund den Banden gleich entrissen,
Mein König, ich will ihm zuerst die Hände küssen.

Stucka.

Großmächtigster Monarch! dein Rath und dein Entschluß
Sind so bewährt und klug, daß man sie loben muß.

Basilius.

Habt Dank für eure Treu, ihr Lieben und Getreuen,
Wir können uns mit Recht ob eurer Liebe freuen.
Denn euer guter Will erweckt in unsrer Brust,
Die zarten Regungen der allerreinsten Lust.
Geht jetzt nach dem Pallast mit Stellen und Astolfen,
Kommt Sigismund, so wird der Sehnsucht bald ge-
geholfen.

(Alle gehen ab, bis auf den König.)

Dritter Auftritt.

Basilius, Crotaldo und Rosaura.

Crotaldo.

Unüberwindlichster! Ist einem treuen Knecht
Ein einzig Wort vergönnt?

Basilius.

Du kommst uns eben recht.
Wir trugen erst nach dir ein sehnliches Verlangen.
Komm, werthester Crotald, komm, daß wir dich um-
fangen.
Wie stehts mit dir? du kommst uns sehr verändert für.

Crotaldo.

Ob ich entrüstet bin, so muß ich doch vor dir
O König! ruhig stehn. Wer aber wird mich retten?
Man hat nun dein Gesetz, o König! übertretten.

Basilius.

Was denn für ein Gesetz? du bist ja ganz entstellt,
Eröfne mir, Crotald, was dir so schmerzlich fällt.

Crotaldo.

Ein schwerer Unglücksfall. Denn da ich eben kunnte,
Jetzt höchst glückseelig seyn, und solches schon begunte,
Stürzt das Verhängniß mich in ungemeine Noth.
(kniet)

Basilius.

Mein Freund, bald wirst du blaß, bald aber wieder roth,
Ich weiß nicht, was du sprichst. Steh wieder auf, und sage,
Was dich so grausam quält.

Crotaldo.

Die Ursach meiner Plage
Ist, daß der junge Mensch, den ich bedauren muß,
Aus Unbedachtsamkeit den übereilten Fuß
Hat an den Ort gesetzt, da sich der Prinz befindet,
Und daß er ihn gesehn, uns aber Herr verbindet
Ein Band

Basilius.

O! das verdient nun keine Strafe mehr,
Es liegt nicht viel daran, ob er von ohngefehr
Den Prinzen hat erblickt; denn was darhinter stecket,
Das haben wir jetzt erst dem ganzen Hof entdecket.
So komme denn, mein Freund, mit uns ins Cabinet,
Das dir, als unserm Rath, beständig offen steht.
Da wollen wir dir jetzt was Grosses anvertrauen,
Weil wir auf deine Treu ganz zuversichtlich bauen.
Crotaldo, du sollst nun ein edler Werkzeug seyn
Der wichtigsten Geschicht, die man als ungemein,
Jemals bewundert hat. (Der König gehet ab.)

Vier-

Vierter Auftritt.

Crotaldo und Rosaura.

Crotaldo.

Mein Herz war sehr beklemmet:
Doch ist die erste Noth nunmehro schon gehemmet.
Nun will ich auch bald sehen, was doch die andre sey.
Jetzt Fremdling, nähere dich, du bist nun wieder frey.

Rosaura.

Herr, ich umfasse dir viel tausendmahl die Knie
Und wenn ich deine Huld mir recht zu Herzen zieh,
So weis ich, daß ich dir sehr hochverbunden bin,
Wär deine Güte nicht, so wär mein Leben hin.

Crotaldo.

Du irrest dich, mein Freund, und deine Sinnen wanken,
Wenn du vermeinst, du hast das Leben mir zu danken.

Rosaura.

Wie so?

Crotaldo.

Ein Edelmann, den man beschimpfet hat,
Der ist lebendig todt, er wasche denn die That,
Die ihn zuvor beschimpft, in seines Feindes Blute.
Du weist ja selber wohl, wie solchem sey zu Muthe.
Du kommst an unsern Hof, weil du beleidigt bist,
Du hast dich aber noch zur Rache nicht gerüst.
So hast du mir dernnach das Leben nicht zu danken.
Des Adels Ehrenruhm hat gar zu enge Schranken.

Der

Der hat kein Leben mehr, und lebet mit Verdruß,
Der so, wie du, mein Freund, beschimpfet leben muß.

Rosaura.

O Herr! ob du mir gleich das Leben wieder geben,
So ist das Leben doch an sich kein wahres Leben.
Ich hoffe aber bald die Rache zu vollziehn,
Und meine Ehre wird von neuem wieder blühn.
Ich will den Schandfleck schon im Blut und in der Aschen
Des Feindes meiner Ehr mit tapfrem Muthe waschen,
Und alsdann sage ich mit Recht und ohne Scheu,
Daß dies mein Leben doch nur dein Geschenke sey.

Crotaldo.

Ich lobe den Entschluß, und ich muß dir gestehen,
Daß ich dein Freund will seyn. So laß die Rach ergehen,
Und nimm den blanken Stahl nun wiederum zur Hand,
Der sie befördern soll. So wird dein Muth erkannt.
Ich weiß, du dringst gewiß mit keiner bessern Klinge
In deines Feindes Brust. Sey tapfer, und bezwinge
Jetzt seinen Ubermuth. Denn das Gewehr war mein,
(Die kurze Zeit, meyn ich, daß ich kunnt um dich seyn
Und daß ich es gehabt) so dient es dir zur Rache
Und stärket deinen Muth in dieser schweren Sache.

Rosaura.

Ich nehm es wiederum von deinen Händen an.
So lang mir dieser Stahl die Seite schmücken kann;
So lange will ich ihn in deinem Nahmen führen;
Die scharfe Klinge soll bald meinen Feind berühren.

Die Rache ruht doch nicht: denn Herr, ich schwöre dir;
Sie wird gewiß vollbracht, ob jener gegen mir
Gleich noch so mächtig ist.

Crotaldo.

So ist denn der im Lande
Vor andern angesehn, der dich zu deiner Schande
So hoch beleidigt hat?

Rosaura.

Sein Ansehn ist so groß,
Daß ich besorgen muß, wenn ich dir ihn nur blos
Mit Namen nennen werd, du nimmst es selbst zu Herzen,
Ich aber dörfte wohl noch deinen Schutz verscherzen.

Crotaldo.

O nein! vertraue mir nur deine Heimlichkeit,
So steh ich dir gewiß in diesem Ehrenstreit
Darum noch eher bey.

Rosaura.

Wenn ich ihn denn soll nennen,
So wirst du ihn so gleich für einen Freund erkennen,
Den du verehrst und liebst.

Crotaldo.

Du aber weist noch nicht,
Wie hoch mein eigen Herz für deine Ehre spricht.

Rosaura.

Wohlan! so wird dir jetzt mein ärgster Feind entdecket,

Astolf

Astolf ist es, O Herr! der meinen Ruhm beflecket
Und mich beleidigt hat.

Crotaldo.

Wie? bist du denn vermählt?

Rosaura.

Nein, Herr!

Crotaldo.

Vielleicht, daß dich wohl eine Schwester quält?

Rosaura.

Ach! nein.

Crotaldo.

Ist denn Astolf nicht Herr in deinem Lande?

Rosaura.

Ja Herr!

Crotaldo.

So bist du denn aus Moscau?

Rosaura.

Ja, die Schande
Ist drum nicht minder groß.

Crotaldo.

So weist du denn noch nicht,
Daß nie ein Landesfürst, was immer auch geschicht,
Die Unterthanen schimpft.

Rosaura.

Ich fühle doch den Schmerzen
Und fasse solchen Schimpf nicht weniger zu Herzen.

Crotaldo.

Wenn dein Beherrscher dich schon einen Lügner hieß;
So ist dies doch kein Schimpf.

Rosaura.

Das weiß ich ganz gewiß.

Crotaldo.

Und schlüg er dich aufs Maul, daß da die Zeichen stünden,
So darfst du dich darum doch nicht beleidigt finden.

Rosaura.

Das ist auch alles nicht der Schandfleck meiner Ehr.

Crotaldo.

Erzähle mir denn nun, was dir so hart und schwer
Doch zu verschmerzen fällt. Ich weiß ja nichts zu nennen,
Daß man im Werke sollt für grössern Schimpf erkennen.

Rosaura.

Ich wollte dir, o Herr! gar gern zu Willen seyn,
Doch, wenn ich dich betracht, fällt mir die Ehrfurcht ein,
Die ich dir schuldig bin; dein Ansehn macht mir bange,
Mein Herz voll Zärtlichkeit, womit ich dich umfange,
Und meine Neigung treibt mich mit Gewalt zu dir;
Jedoch, ich spühre wohl, ach Herr! verzeih es mir,
Daß diese Regungen, die sich in mir erwecken,
Mich hindern, dir mein Herz nach Wunsche zu entdecken.

Nur

Nur dieses sage ich: dies Kleid, so mich bedeckt,
Verhelt die Heimlichkeit, die sich darein versteckt.
Urtheile nun daraus, wie groß mein Schimpf zu nennen
Weil ich doch das nicht bin, wofür man mich erkennen
Und wirklich halten muß. Ich bin der Wehmuth voll
Ich hab genug gesagt: Nun, Herr! gehab dich wohl!

Crotaldo.

Wart einen Augenblick, und laß dir noch was sagen.

Rosaura.

Ich kann dein Antliz, Herr! doch länger nicht vertragen.

Crotaldo

Sag an, bist du ein Weib?

Rosaura.

Herr! meine Hofnung ruht
Allein auf deiner Hülf und stärkt mir noch den Muth.

Crotaldo.

Die Grösse der Gefahr wird dich gewiß abschrecken.

Rosaura.

Noch grösser ist der Schimpf; der wird den Muth erwecken.

Crotaldo.

Was denkst du denn zu thun?

Rosaura.

Ich bin auf Rach bedacht.

Crotaldo.

Der Entschluß ist zu streng, und überwiegt die Macht.

Rosaura.

Die Rach ist ganz gerecht.

Crotaldo.

Dies alles ist zu wenig,
Astolf ist doch zugleich ein Nefe von dem König.

Rosaura.

Der König ist sein Freund, doch war er jederzeit
Ein Freund der Tugenden und der Gerechtigkeit.

Crotaldo.

Was willst du endlich thun?

Rosaura.

Ich will dem Feind ans Leben.

Crotaldo.

Ich will zu deiner Rach so Rath als Beystand geben.

Rosaura.

O Lieb! O süsse Rach! Astolf sey ganz verbannt!

Crotaldo.

O Ehr! O Rach! Astolf sterb hier von meiner Hand.

(Führet Rosaura ab.)

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

Ein Königliches Vorgemach.

Basilius und Crotaldo.

Crotaldo.

Mein König! dein Befehl ist nun ins Werk gegangen.

Basilius.

Erzähle uns, mein Freund, wie du es angefangen.

Crotaldo.

Ich nahm den Schlaftrunk mit, und eilte nach dem Ort,
Der deinen Sohn verschloß. Ich führte dann das Wort,
Und sprach so lang mit ihm, bis ich die Zeit ersahe,
Daß er ihn zu sich nahm. So bald es nun geschahe,
Beförderte der Trank die Glieder gleich zur Ruh,
Ich sahe selbst erstaunt der schnellen Wirkung zu.
Als nun der Schlaf erfolgt, ließ ich die Männer kommen,
Die du dazu bestellt; die haben ihn genommen,
Und in dem Wagen schnell in den Pallast gebracht,
In deinem Zimmer, Herr! liegt er, biß er erwacht.

Basilius.

Wir gehen nun hinweg; du aber gehe wieder,
Nach deiner Pflicht zu ihm, und wenn dann Haupt
und Glieder,
Vom Schlaf ermuntert sind, so zeig ihm alles an,
Auf daß sich sein Gemüth so gleich erholen kann.

Crotaldo.

So ist mir denn erlaubt ihm alles rein zu sagen?

Basilius.

Wir habens schon gesagt. Du darfst es kühnlich wagen.
(Beyde gehen ab.)

Zweyter Auftritt.

Ein Königlich beleuchtetes Zimmer, nebst einem Königlichen Bette.

Sigismund kostbar gekleidet, Hofleute die ihn bedienen, **und Polim.**

Sigismund.

Was stellt, o Himmel! sich jetzt meinen Augen dar?
Ich bin ganz ausser mir und ich erstaune gar.
Ich weiß fast nicht, was ich von diesen Wunderfällen
Noch endlich glauben soll. Will alles sich verstellen?
Wie? oder trüget mich der Augen falscher Schein?
Ein prächtiger Pallast soll meine Wohnung seyn,
Ich soll an Goldenstück, an reichem Stoff und Seiden,
Und andrer Herrlichkeit nun meine Augen weiden.

Wie

Wie kann es möglich seyn, daß ich bey solchem Pracht,
In einem solchen Bett von Atlas bin erwacht,
Daß die Bedienten mich mit Ehrfurcht hier umgeben,
Daß mir der Adel dient, daß dorten gleich darneben
Die Edelknaben stehn, mich prächtig anzuziehn,
Daß viele Grosse sich um meine Huld bemühn!
Was muß wohl dieses seyn? Wie? Soll ich etwa meynen,
Es sey ein purer Traum? das will mir thöricht scheinen.
Nein, nein, ich schlafe nicht, und ich bin Sigismund,
O Himmel! mache mir die reine Wahrheit kund.
Eröfne mir doch selbst dies alles was ich sehe,
Ob wachend, oder auch im Traume nur geschehe.
Doch, Sigismund, es sey, was es auch immer will,
Nimm nur die Ehre an, die ohne Maas und Ziel,
Dir jetzt erwiesen wird, und sollt es dir gleich träumen,
So ists doch eine Lust, die du nicht sollst versäumen,
Weil doch ein solcher Traum auch das Gemüth ergötzt,
Die Sinnen ganz erquickt und in Vergnügung setzt.

Polim.

Giebst du der Schwermuth Raum in diesem neuen Stande!
Gebiethe nur, mein Prinz, so wird die ganze Bande
Der Sänger dir zu Dienst und zu Gebote stehn.

Sigismund.

Nur weg mit dem Gesang, und laß mich jetzo gehn.

Polim.

Soll dir das Saitenspiel, mein Prinz! die Zeit vertreiben?

Sigismund.

Du kannst mit selbigem am End der Welt verbleiben,
Das raßlende Gethön der Trommeln, und der Klang,
Der kriegrischen Trompet, ist mehr als ein Gesang,
Und alles Saitenspiel.

Dritter Auftritt.

Crotaldo, und die Vorigen.

Crotaldo.

Grosmächtigster! mein Leben,
Und was ich hab und bin, ist dir zu Dienst ergeben.
Erlaube, daß ich dir, zu deinem Ruhm und Preiß,
Nach meinem Amt und Pflicht, die erste Ehr erweiß.

Sigismund.

Crotaldo ist es selbst. O Himmel, ist es möglich,
Crotaldo der Tyrann, der immer unbeweglich
Mich hart gefangen hielt! Wie kommt er denn hieher,
Mir nur zum Spott und Hohn, er, der mich doch so schwer
In dem Gefängniß hielt, der sich so hart erzeiget,
Daß es so Maaß als Ziel in allen übersteiget!
Warum stellt er sich hier so ehrerbietig an,
Er, der mir alles Leid und Drangsal angethan?
Wie ist es, träumt es mir, bin ich von Sinnen kommen?

Crotaldo.

Damit dir, grosser Fürst! der Zweifel wird benommen,

Und das verwirrte Zeug, so dein Gemüth erfüllt,
Steh ich der Wahrheit bey, die alle Unruh stillt.
Du bist Prinz Sigismund, der Kronprinz der Sarmaten,
Dem dieses Reich gebührt, und der auch diese Staaten,
Allein beherrschen soll. Daß man von Jugend auf,
Dich in den Thurn gesperrt, das macht der Sternenlauf,
Und heimlich starker Zug, daraus man schliessen wollte,
Daß dermahleins dein Reich vom Blute triefen sollte.
Indessen da du schliefst, hat man dich hergebracht,
Diß ists, Durchlauchtigster, was dich verwundend macht.
Der König wird jetzt bald zu dir anhero kommen,
Und da wird dir entdeckt, was du noch nicht vernommen.

Sigismund.

Verräther, Bösewicht! Ich merke den Betrug?
Was soll hier das Gestirn und sein geheimer Zug.
Genug, daß ich nun weiß, was ich aus mir soll machen,
Wie hoch mein Adel ist, und wie ich meine Sachen,
Verbessern kann und soll. Wenn ich nur dieses weiß,
So ist es schon genug zu meinem Ruhm und Preiß,
So muß ich ganz gewiß dem Himmel und der Erden
Erschrecklich, furchtbar, groß und ganz entsetzlich werden.
Sag an, verruchter Mensch, du Stöhrer meiner Ruh,
Sprich nun, du Bösewicht, wie kommst du denn dazu,
Daß du dein Vaterland so greulich hast verrathen,

Ja, daß du auch zugleich durch deine böse Thaten,
Den König, dem du dienst, und mich verrathen hast?
Das Vaterland, weil du dir boßhaft angemaßt,
Den Prinzen, den es ehrt, demselben zu entziehen;
Den König, weil du ihm mit strafbaren Bemühen,
Den bösen Rath ertheilt, und ihn zur Grausamkeit,
Dadurch verleitet hast; den Prinzen, den du heut,
Verehrest, weil du ihn, aus Haß dazu bewogen,
Gleich einem wilden Vieh verächtlich auferzogen.
Weil du nun das Gesetz so gröblich hast verletzt,
So wird die Strafe dir auch billig angesetzt.
Drum schicke dich nur bald, und eile zum Verderben,
Denn alsogleich sollst du von meinen Händen sterben.

Polim.

Gemach, gemach, mein Prinz.

Sigismund.

Nichts hemmet meinen Muth,
Nichts hält den Vorsatz auf, und wer darwider thut,
Der muß mir also gleich durch dieses Fenster springen.
(ergreift den Polim.)

Polim.

Es ist sein wahrer Ernst, Crotaldo hilf mir ringen.

Crotaldo.

Ach unglücksel'ger Prinz, dein wildes Wesen bricht,
Dir selber noch den Hals. (gehet ab.)

Polim.

Crotaldo hat sich nicht,
An dir versündiget, denn was er angefangen,
Dazu ist der Befehl des Königes ergangen.

Sigis-

Sigismund.

In dem, was Ungerecht, will das Gesetze nicht,
Daß man ihm folgen soll. Er weiß ja seine Pflicht.
Warum bedenkt er nicht, eh sich die Boßheit reget,
Daß ich sein König bin?

Polim.

Er hat nicht überleget,
Was Recht und Unrecht war.

Sigismund.

Dein unverschämter Mund,
Macht mir nur allzuviel die schlechte Sorge kund,
Die du, verwegner Mensch, trägst für dein eigen Leben.

Vierter Auftritt.

Astolf, die Vorigen.

Astolf.

Beglückter Tag, den uns des Himmels Gunst gegeben,
Da dieser Siegesfürst mit seinem Freudenlicht
Sarmatien bestrahlt, und Hülf und Schutz verspricht,
Da er nach Ruhm und Ehr mit starken Schritten eilet,
Und Gnade über Gnad an diesem Hof ertheilet.
So tritt, o Sonne, doch, in vollem Glanz hervor.
Erleuchte diesen Hof, und heb uns hoch empor.
Beherrsche dieses Land durch so viel tausend Jahre.
Als Täge du gezehlt, da dir so Schläf als Haare
Noch keine Kron umgab.

Sigismund.

Der Himmel schütze dich!

Astolf.

Der Himmel schütze dich! Mein Prinz, du kennest mich
Gewißlich nicht einmahl, sonst sollt es so nicht heissen,
Du würdest mir vielmehr weit größre Ehr erweissen.
Ich bin der Fürst Astolf aus Moscau, und das Band
Der Freundschaft zwischen uns, ist dir ja wohl bekannt,
Du solltest mich, mein Prinz, wohl höflicher empfangen.

Sigismund.

So hab ich denn damit, was Strafbares begangen,
Daß ich zu dir gesagt: der Himmel schütze dich,
Und du beschwerest dich deswegen über mich,
Weil du mein Vetter bist. Laß dich es nicht erhitzen,
Es soll dich künftighin der Himmel nicht beschützen.

Polim.

Mein Prinz, begegnest du hier jedermann so hart,
Weil man dich ehedem in einem Thurm verwahrt,
So ist doch Fürst Astolf den andern vorzuziehen.

Sigismund.

Er hätte aber auch den Hochmuth sollen fliehen,
Und gegen mir gebeugt und ehrerbietig seyn,
Und dieses gehet mir besonders gar nicht ein,
Daß er aus stolzem Sinn das Haupt vor mir bedecket.

Polim.

Was dir, Durchlauchtigster, jezt den Verdruß erwecket,
Ist hier ein alter Brauch; denn dieser Fürst bedeckt
Sich vor dem König auch.

Sigis-

Sigismund.

Wird mein Befehl vollstreckt,
So darf ers hier nicht thun.

Polim.

Astolf ist groß.

Sigismund.

Ich meine
Daß ich noch grösser bin, wenn ich vor ihm erscheine.

Polim.

Mit ihme höflich thun, ist eine Schuldigkeit.

Sigismund.

Ach! schweige! doch, wer ist das Wunder unsrer Zeit?
Die Göttinn, deren Glanz die andern Sternen weichen.

Polim.

Die Fürstinn Stella ists.

Sigismund.

Wem soll ich sie vergleichen?
Sie kann mit besserm Grund wohl eine Sonne seyn.

Fünfter Auftritt.

Stella und die Vorigen.

Stella.

Prinzessinn Stella find sich hier in Demuth ein,
Und will, Durchlauchtigster, die Ehre dir erzeigen,
Die deinem Stand gebührt. Nun wird dein Glücke
steigen.

Des

Des Schicksals strenger Schluß wird endlich noch verhöhnt,
Und dein erhabnes Haupt mit Lorbeern bald gekrönt.

Sigismund.

Ich weiß fast nicht, was ich dir soll zur Antwort geben,
Nur dieses sage ich, dich Schönste, zu erheben,
Daß, wenn die Sterne hier von solchem Glanze sind,
Man keine Sonne braucht. Daß ich mich, schönstes Kind,
An deiner Schönheit kann recht inniglich ergötzen,
Das hab ich ganz gewiß fürs größte Glück zu schätzen.
Ja, deine Schönheit ist so groß, so ungemein,
Daß, wenn mein Vater dir nur könnte ähnlich seyn,
Ich seine Grausamkeit ihm gern verzeihen wollte,
Wenn ich nur, Schönste, dich, beständig sehen sollte.
Und, was ist grausamer und weniger erlaubt.
Als daß er mich so lang hat deines Lichts beraubt!
Jedoch, o schöner Stern, erscheinst du mit dem Tage,
In vollem Licht und Glanz, erlaube, daß ich sage,
Daß Phöbus selbst vor dir nicht darf so prächtig seyn;
Denn deiner Schönheit Glanz verdunkelt seinen Schein.

Astolf.

Ich sterbe vor Verdruß, wenn das noch länger währet.

Polim.

Ich sehe, daß der Fürst hierüber sich beschweret,
Ich bin darauf bedacht, wie ich ihm helfen will.
Mein Prinz! verzeih es mir, du redest fast zu viel,
Durch solche Zärtlichkeit wirst du die Freundschaft schwächen.

Sigismund.

Ich hab dir schon gesagt, du sollst nicht widersprechen.

Polim.

Die Fürstinn aber ist Astolfen zugesagt.

Sigismund.

Entfährt dir noch ein Wort?

Polim.

Ich habe es gewagt,
Weil es höchst billig ist.

Sigismund.

Mir aber sehr zuwider,
Das kann nicht billig seyn. Drum leg den Hochmuth nieder.

Polim.

Du hast ja erst gesagt: man folge seiner Pflicht,
In dem, was unrecht ist, will das Gesetze nicht,
Daß man gehorchen soll.

Sigismund.

So denke selbst zurücke
Du Tadler, daß ich dir vor einem Augenblicke
Ausdrücklich schon gesagt, daß wer ins Angesicht
Mir so, wie du gethan, beständig widerspricht,
Gleich unverzüglich muß durch dieses Fenster springen.

Polim.

Herr! so verfährt man nicht mit mir.

Sigismund.

Du willst mich zwingen,
Daß

Daß ich dirs weisen soll. Wohlan! ich schwöre dir,
Du mußt nun gleich daran.

(wirft ihn zum Fenster hinaus, alle Bediente lauffen davon.)

Polim.

Ach Herr! o wehe mir.

Stella.

O unbeglücktes Reich! da solch ein Fürst regieret!

Sigismund.

Ich hab es nun versucht, und hab es ausgeführet,
Und dieser schlimme Rath flog gleich zum Fenster naus.

Astolf.

Die That ist nun vollbracht, was wird nun endlich draus,
Durchlauchtigster, du hast dabey sehr hart gehandelt,
Und in ein wildes Thier die Menschheit selbst verwandelt.
Du solltest klüger seyn; bedenke doch dabey,
Was für ein Unterschied doch zwischen Menschen sey,
Und einem wilden Vieh, und zwischen deiner Vesten
Im felsichtem Gebürg, und fürstlichen Pallästen.

(Astolf und Stella gehen ab.)

Sigismund.

Und du, bedenke wohl, daß, wo du fernerhin
Mir so beschwehrlich bist, so wahr ich Sigmund bin!
Dir bald kein Schädel mehr wird in den Schultern stecken,
Den du mit deinem Hut noch ferner kannst bedecken.

Sechster Auftritt.

Sigismund und Basilius.

Basilius.

Was für ein Mordgeschrey erfüllet den Pallast?

Sigismund.

Nichts weiters, als ein Mensch, den ich erst angefaßt
Und da hinaus gestürzt.

Basilius.

Was, Prinz! du giebst schon Zeichen
Von deiner Grausamkeit. Wie weit wird sie noch reichen,
Da du in diesem Hof den Fuß kaum fest gesetzt,
Wird ein Unschuld'ger schon durch deine Wuth verletzt!

Sigismund.

Er both mir gleichsam Trotz mit einem Mordgeschrey,
Ich aber zeigte ihm, daß es wohl möglich sey.

Basilius.

Prinz Sigismund, ich bin dein Vater und dein König,
Das ist schon viel gesagt; doch ist es noch zu wenig.
Ich liebe dich mein Prinz und dieses treibet mich
Fast mit Gewalt zu dir. Mein Herz eröfnet sich
Ganz zärtlich gegen dir, und will dich hier besuchen,
Doch muß ich auch zugleich die Tyranney verfluchen,
Die mich von dir entfernt. Denn unter deiner Wuth
Erliegt die Unschuld selbst; und ich bin noch zu gut,

Daß

Daß ich dich sprechen will. Unwürdger Prinz, ach! gehe,
Entferne dich von hier, daß ich dich nicht mehr sehe,
Du darst mir, Sigismund, nur aus den Augen gehn,
Hinführo soll mein Arm dir nicht mehr offen stehn.

Sigismund.

Nachdem du mich so lang des Lebens hast beraubet,
Liegt mir nicht viel daran, ob mir noch ist erlaubet
Dich freundlich anzusehn. Ein Vater, der so lang,
Mich seiner Huld beraubt, und der mir angst und bang
In dem Gefängniß macht, ist mehr ein Feind zu nennen,
Als daß ich ihn für Freund und Vater sollt erkennen.
Der ist nur ein Tyrann, der gegen seinen Sohn
So grausam sich erzeigt, und was wird dem zum Lohn,
Der als ein wildes Thier mich immer auferzogen;
Er ist ein Plagegeist, der mich zur Wuth bewogen.
Ein Vater, der nur war auf meinen Tod bedacht,
Daß ich nicht herrschen soll, der hat mich umgebracht
Und ist der Mörder selbst. Wer kañ dich Vater nennen?
Ich kann dich ja dafür wohl nimmermehr erkennen.

Basilius.

Ach! hätt ich dir doch nur, verruchter Bösewicht!
Das Leben nicht ertheilt, so dörft ich jezo nicht!
Hier deinen stolzen Muth mit größter Wehmuth sehen,
Noch einst durch deine Wuth ganz blutig untergehen.

Sigismund.

O! hätte ich, Basil, das Wesen nicht von dir
So klagt ich nicht so sehr. Denn da du einmahl mir

Dies edle Wesen gabst, so kann ich billig klagen,
Weil du mirs nehmen willst. Kann man mit Wahrheit sagen,
Daß Geben edel sey, muß Nehmen ganz gewiß,
Die größte Schande seyn.

Basilius.

Treuloser! ist denn diß
Der Dank für meine Treu, der Lohn für meine Güte,
Erkennt man wohl an dir ein dankbares Gemüthe,
Du warest arm und blos, ich hab dich reich gemacht,
Ich hub dich aus dem Staub, und habe dich gebracht
Zu dieser Herrlichkeit. Du lagest hart gefangen,
Und warest sehr betrübt; ich stille dein Verlangen,
Und setze dich mit Pracht auf meiner Väter Thron,
Und dieses wird mir jezt für solche Gnad zum Lohn.

Sigismund.

Ich weiß dir schlechten Dank für diese deine Thaten,
Und was du Güte nennst, ist warlich schlecht gerathen.
Ja, deine Tyranney verdienet keinen Dank,
Die Freyheit nahmst du mir, und eine Folterbank
War meine Ruhestatt: jezt, da die Last der Jahre
Dir schon beschwerlich fällt, und an dem grauen Haare
Der Schnee bereits zergeht, bist du mein König nun,
Bist du mein Vater auch; so soll dein ganzes Thun
Dahin gerichtet seyn, daß, wenn du wirst erblassen,
Du mir, was mir gebührt, auch mögest hinterlassen.
Gebührt nach dem Gesetz all diese Herrlichkeit
Nun meinem Adelstand, so hab ich auch zur Zeit
Dir alle diese Ehr auf keine Art zu danken.
Ich könnte vielmehr dich, wenn ich nur mögte zanken;

Zur Verantwortung ziehn, für die geraume Zeit,
Daß du mir Ehr und Reich, und auch nach Möglichkeit,
Die Freyheit hast geraubt, und, was noch mehr, das Leben,
So du mir ehedem zur Strafe selbst gegeben.
Ja, dafür sollst du mir noch höchst verbunden seyn,
Daß ich nicht fordern mag, was mir mit dir gemein,
Und du mir schuldig bist.

Basilius.

O Barbar, dein Bestreben
Dein stolzer Uebermuth, dein unvernünftig Leben
Macht wirklich alles wahr, was dir dein Stern gedroht,
Dein Glück verkehrt sich schon; es häuft sich deine Noth.
Was ich zuvor gesehn wird nun bereits erfüllet;
Durch deinen Fall wird nur des Himmels Zorn gestillet,
Leg doch den Hochmuth ab, und nimm die Demuth an,
Wenn du noch herrschen willst, und denke stets daran,
Daß alle Herrlichkeit der Könige auf Erden
Ein Traum und Schatten ist, der bald zu nichte werden,
Und schnell verschwinden kann. Und ach! Wer weiß doch wohl
In diesem Augenblick, der bald vergehen soll,
Da du in deinem Sinn vermeynest recht zu wachen,
Ob du nicht bald erkennst, daß alle diese Sachen,
Die du vor Augen siehst, und was mit dir geschehn,
Ein leerer Schatten sind, den du im Traum gesehn.
(Basilius gehet ab.)

Sigismund.

Ist dieses nur ein Traum, und was vor Augen lieget
Ein blosses Schattenwerk, das unsre Sinnen trüget!
Nein,

Nein, nein, es träumt mir nicht, ich seh ganz hell und klar,
Und, was mein Auge sieht, ist ganz untrüglich wahr.
Ich weiß jezt schon gewiß, und bins auch überzeuget,
Daß mir mein Glücke blüht, und immer aufwärts steiget
Und daß ich Sigismund, der Prinz von Polen, bin,
So gehe denn, Basil, und drohe immer hin.
Und reuet es dich gleich, daß du mich hast befreyet
Von jener Kettenlast, die noch um Rache schreyet:
So dient dies doch zu nichts, und täuschet deinen Sinn,
Denn, daß ich als ein Prinz zum Thron gebohren bin,
Das ist ein Vortheil, den du mir nicht kannst benehmen,
Mußt ich gleich ehemals mich selbst dazu bequemen,
Und ins Gefängniß gehn, so konnt ich damals zwar
Den Banden nicht entgehn, weil mir verborgen war,
Was ich gebohren bin, jezt aber, da man eben
Mich wohl berichtet hat, wer ehmals mir das Leben,
Und dieses Wesen gab, so zittre nur vor mir,
Denn ich bin halb ein Mensch und halb ein wildes Thier.
Wer ist die, so da kömmt?

Siebenter Auftritt.

Sigismund u. Rosaura in Frauenkleidern.

Rosaura.

Ich folge hier den Tritten
Der Fürstinn Stella nach, obgleich mit starken Schritten,
Mein Unstern wird verfolgt. Crotaldo, welcher mir,
So Ehr als Leben schützt, will gar nicht, daß man hier

Für das, was ich sonst bin, mich eigentlich erkenne,
Noch daß man mich bey Hof nach meinem Namen neñe.
Doch still! da ist der Prinz, ich will bey Seite gehn.

Sigismund.

Ach! Schönste, warte doch, daß wir dich länger sehn,
Wie schön ist dieses Kind! sie hat mich ganz entzücket,
Mein Aug hat sie bereits schon anderwärts erblicket.

Rosaura.

Den Prinzen, sah ich auch an einem andern Ort,
Der Herrlichkeit beraubt.

Sigismund.

Erlaube nur ein Wort
Anbetenswürdigste! die mein Gemüth ergözet,
Und deren Anblick mich ganz in Verwundrung setzet:
Ach! sage, wer du bist? vermuthlich hab ich dich
Schon anderwärts gesehn.

Rosaura.

Ey, was verstell ich mich
Noch länger? und was hilfts? Durchlauchtigster! ich warte
Der Fürstinn Stella auf.

Sigismund.

Wenn man die Worte sparte,
So gieng es besser an; von deinem Sonnenlicht
Borgt Stella selbst den Strahl, der aus den Augen bricht.

Rosaura.

Durchlauchtigster! du hast mich allzuhoch erhoben,
Die Ehrfurcht soll dir hier nur nach Verdienste loben,
Die stille Dankbarkeit steht mir weit besser an,
Als alles, was ich dir Beredtes sagen kann.

Achter Auftritt.

Die Vorigen, und Crotaldo innwendig.

Crotaldo.

Was ist wohl hier zu thun? der Prinz ist zu unbändig,
Und gar zu schnell zum Zorn. Rosaura zwar beständig,
Und doch ein schwacher Zeug. Es ist nur allzuwahr,
Ach! meine Ehre schwebt in äusserster Gefahr!

(Crotaldo gehet heraus.)

Rosaura.

Laß mich, Durchlauchtigster, anjezo weiter gehn . . .

(reißet sich loß, und gehet ab.)

Sigismund.

Ach! Schönste, weiche nicht, was würde draus entstehn?
Dein Herze soll der Preiß von meiner Liebe seyn.

Crotaldo.

Ach! stelle Sigismund, doch diese Regung ein.

Sigismund.

Verfluchter Alter geh, soll dich mein Zorn verzehren,
Und kannst du dich einmahl des Wesens nicht entwehren,

So mir verdrüßlich fällt! scheut sich dein blöder Muth
Denn nicht vor meinem Grimm, noch auch vor meiner Wuth.
Wie kommst du doch hieher?

Crotaldo.

Die Liebe, die mich leitet,
Und, die nicht von mir weicht, hat mich hieher begleitet.
Ach! stelle doch, mein Prinz, das wilde Wesen ein,
Wenn du dereinstens noch willst unser König seyn.

Sigismund.

Du reizest meinen Zorn, da du ihn solltest stillen,
Doch nur Gedult! ich will dein Schicksal bald erfüllen.
Dein Tod stillt meine Wuth.

(geht auf ihn zu.)

Crotaldo.

Du mußt mein Schützer seyn.

(greift nach dem Degen.)

Sigismund.

Verwegner! stelle nur das freche Wesen ein.

Crotaldo.

So laß, o Wüterich! auch ab von deinem Wüthen,
Wo du den schweren Fall noch endlich willst verhüten.

Sigismund.

Ist das die Ehrfurcht wohl, die du mir schuldig bist?

Crotaldo.

Verhält man sich denn so, wenn man bey Damen ist?

Sigis-

Sigismund.

Du stirbst von meiner Hand, ich schwör es bey den Göttern.

Crotaldo.

Der Himmel hilft mir selbst, und wird dich bald zerschmettern.

(Crotaldo wird von Sigismund zu Boden geworfen, und will ihn umbringen.)

Neunter Auftritt.

Astolf zu Vorigen.

Astolf.

Ach! was für eine Wuth bringt dich in solche Noth;
Besudle deinen Ruhm nicht durch Crotaldens Tod,
Dein Säbel soll sich nicht mit dessen Blute färben,
Der, eh man sichs versieht, vor Alter selbst wird sterben.

Sigismund.

Nein, nein, es muß doch seyn.

Astolf.

Weil dieser alte Mann
Bey mir hat Schutz gesucht, nehm ich mich seiner an.

(zieht den Degen.)

Sigismund.

Du sollst in kurzer Zeit, Verwegner, doch dein Leben,
Nebst ihme diesem Schwerdt gewiß zum Opfer geben.

Astolf.

Mein Leben schütz ich nur, und dich verletz ich nicht.
(Fechten mit einander.)

Zehenter Auftritt.

Basilius zu Vorigen.

Basilius.

Ach! stille Sigismund, die Wuth, die jezt ausbricht,
Und stecke gleich, Astolf, den allzufrechen Degen
Anjezo wieder ein.

Astolf.

Ich laß gern unterwegen
Was dir zuwider ist. Und hab ich dies gethan,
So grief Prinz Sigismund zuvor mein Leben an.

Basilius.

Woher entstund der Streit?

Sigismund.

Daß dieser sterben sollte,
Und er mich mit Gewalt daran verhindern wollte.

Basilius.

Hat dich sein graues Haar mit Ehrfurcht nicht erfüllt?

Sigismund.

Ja, ja, durchs Alter wird wohl meine Wuth gestillt!
Darum werd ich gewiß den Mann in Ehren halten,
Weil ihn das Alter schwächt, und er bald wird erkalten!
Nein,

Nein, nein! wer weiß, ob sich ein Graukopf, der sich regt,
Nicht einst mit Furcht und Angst zu meinen Füssen legt,
Der doch weit edler ist. Ich denke noch zurücke,
Wie sehr du mich beschimpft, und wenn ich dich erblicke,
Steigt mir die Galle auf. Basil, du ließest mich,
Als wie ein Vieh erziehn. Ich mußte ängstiglich
Im Thurn verschlossen seyn; und als ich dahin kommen,
War mir auf dein Gebot die Freyheit gar benommen.
Und du bist noch so kühn, daß du vor mir erscheinst,
Da du es doch mit mir ja nimmer redlich meinst!
Der Himmel ist mein Zeug! es bleibt nicht ungerochen.

(Er gehet ab.)

Basilius.

Du magst, o Thörichter! nur immerhin so pochen.
Eh dir dein Anschlag noch nach deinem Wunsch gelingt,
Weiß ich das Mittel schon, das dich zur Ruhe bringt.
All deine Herrlichkeit soll Augenblicks verschwinden,
Du wirst in deinem Thurn dich wiederum befinden.
Ich mache dir wohl weiß, daß, was du hier gesehn,
Nichts ist, als nur ein Traum, der plötzlich wird vergehn.

(alle gehen ab.)

Vierter Aufzug.

Erster Auftritt.

Ein königlicher Vorhof.

Astolf und Stella.

Astolf.

O! unbeglückte Welt, dein Elend will auf Erden,
So viel ich merken kann, noch täglich grösser werden.
Die Sterne, wenn sie uns mit etwas Bösen drohn,
Sind in dem Ungelück wahrhaftig, ob man schon,
Es oft nicht glauben will; hingegen in dem Glücke
Zweydeutig, zweifelhaft. So handelt das Geschicke
Mit uns, und dieses wird aus der Erfahrung kund,
An mir, o schönstes Kind! und an dem Sigismund,
Doch nicht auf eine Art. Des Prinzens Unstern dräuet,
Mit nichts als Mord und Blut, wovor der Mensch sich scheuet,
Und diß befindet sich gewiß nur allzuwahr,
Und stellet sichmir nun die Fürstinn Stella dar,
Die stets mein Leitstern ist, und die mich kann besiegen,
Da mir ihr Einfluß nichts, als Freude und Vergnügen,
Und Ruhe bringen kann, seh ich zu jeder Frist,
Daß hier die Deutung auch an mir betrüglich ist.
Ich kann an meinem Glück noch keinen Anfang sehen;
Weil meine Liebe nicht nach meinem Wunsch will gehen.

Stel-

Stella.

Ich zweifle keineswegs an deiner Lieb und Treu,
Und glaube wohl, daß sie recht unvergleichlich sey,
Doch nur zu jener Frau, die du dir auserlesen,
Und die mich überhaupt in ihrem ganzen Wesen
Unendlich übertrift. Die Dame, meine ich,
Die vor an deiner Brust in ihrem Bildniß sich,
So prächtig sehen ließ.

Astolf.

Bey dir, o meine Wonne,
Verlieret dieses Bild, als Sterne vor der Sonne,
Kraft, Stärke, Glanz und Schein. Es reichet, Schönste dir,
Die Siegespalmen dar; so bleibet für und für,
Der Sieg in deiner Hand.

Stella.

Man prangt im Siegeswagen,
Mit dem, was man im Sieg dem Feind davon getragen.
Wenn meine Schönheit nun das Bildniß überwegt,
Wenn das Original durch mich zugleich besiegt,
Vor mir die Segel streicht, und du es ferner tragen,
Und beybehalten willst; so must du selber sagen,
Daß mein erworbner Sieg noch zweifelhaftig sey.

Astolf.

Ich tritte, Schönstes Kind, selbst deiner Meinung bey,
Soll dieses Bildniß dich in deinem Siege schmücken,
So wirst du solches bald in deiner Hand erblicken.
Ich geh und hohl es ab; dein Wunsch wird bald vergnügt,

Wenn

Wenn dieser Abriß nur zu deinen Füssen liegt,
So siehest du daraus die Stärke meiner Triebe,
Die Treue meiner Brust, und Grösse meiner Liebe.
(Gehet ab.)

Zweyter Auftrit.

Stella und Rosaura.

Stella.

Asträa.

Rosaura.

Was beliebt?

Stella.

Mich hat nach dir verlangt.
Dein Herze, so bereits an mir so treulich hangt,
Und deine Redlichkeit hat mich ganz eingenommen,
Und meine Gunst erlangt. So weit ists schon gekommen,
Daß ich dir jetzt mein Herz getrost eröfnen will,
Astolf mein Vetter, soll, wenn anders sich das Ziel,
Nicht wiederum verrückt, sich heut mit mir vermählen,
So höre jetzt, was ich dir weiter will erzehlen.
Ich sah an seiner Brust, das Bildniß einer Frau,
Die noch in Moscau lebt; ich forschte ganz genau
Nach dem Original, ein kleiner Eifer machte,
Daß ich es forderte, worüber er zwar lachte,
Doch da er höflich ist, und mich recht herzlich liebt,
So holt er solches her, daß er mirs übergiebt.

Nun

Nun kann und mag ich mich gewiß nicht wohl bequemen,
Das Bild von seiner Hand persönlich anzunehmen.
Ich gehe jetzo fort; du aber bleibe hier,
Asträa, daß der Prinz besagten Abriß dir,
Statt meiner überreicht. Ich weiß, du bist verschwiegen.
(Gehet ab.)

Rosaura.

Ich Unglückseelige! die Liebe nahm mein Herz,
Nur allzu heftig ein. Hier aber gilt kein Scherz.
Was soll ich Elende doch immerhin beginnen,
Was Raths in solcher Noth und bey so blöden Sinnen.
Gefährlich ist die Sach, und die Beschämung groß,
Die Rache und die Lieb ist bey mir Zügel loß.
Soll ich in meiner Brust den zarten Trieb ersticken,
Selbst die Unmöglichkeit wird mir das Ziel verrücken;
Und bleibt mein Herze noch, auf seinem Vorsatz stehn,
So werd ich der Gefahr auch schwerlich hier entgehn.
Crotaldo nur allein will meine Schmerzen lindern,
Und meinen Untergang, wo möglich noch verhindern,
Sein Beystand flößt mir noch die süsse Hofnung ein,
Daß mein erlitner Schimpf bald wird gerochen seyn.
Die Fürstinn hat mir selbst die Liebe zu Astolfen
Entdeckt. Jedoch was ist mir wohl damit geholfen,
Ach! meine Liebe ruft um Hülf in solcher Noth,
Es findt sich noch vielleicht ein Mittel vor den Tod.
Doch meine Eifersucht treibt durch die finstern Blicke,
Wohl das Vermählungsfest der Fürstinn nicht zurücke.

Und wie entscheide ich ein so verwirrtes Spiel?
Ich hoffe zwar, und doch bin ich noch weit vom Ziel.
Was aber hilft es mich, daß ich vergeblich rede,
Hierzu sind ja bey mir die Sinnen viel zu blöde.
Was fängst du endlich an! Und was ist dein Entschluß?
Die Zeit ist kurz: So reißt ihr Schmerzen und Verdruß
Das bange Herz entzwey! Astolf kommt jetzt gegangen,
O Liebe! rathe mir, was doch ist anzufangen?
O Glücke! steh mir doch in diesem Zustand bey!
O Himmel! mache mich von meinem Jammer frey!

Dritter Auftritt.

Rosaura und Astolf.

Astolf.

Prinzessinn, hier ist nun das Bildniß . .

Rosaura.

Was beweget,
Mein Prinz, dich doch so sehr, und was hat dies erreget?

Astolf.

Rosaura . . . soll ich dir die Wahrheit gleich gestehn,
Mich wunderts, dich anjezt an diesem Hof zu sehn.

Rosaura.

Rosaura, wie? mein Herr, Asträa ist mein Name,
Der Ursprung ist zu schlecht, von welchem ich herkame,
Und

Und ist nicht werth, daß man sich drum bekümmern
sollt;
Ich muß dir auch gestehn, wenn ich es gleich nicht
wollt,
Daß ich der Stella hier als Ehrendame diene,
Und Herr, verzeih es mir, wenn ich mich jezt erkühne,
Und fordre das von dir, wozu sie mich gesandt.
Du hast vermuthlich schon das Bildniß bey der Hand,
Von einer fremden Dam, die man vielleicht verlassen,
Betrogen, und verschmäht und anfängt gar zu hassen.
Gieb mir nur dieses Bild, dies Herr, befahl sie mir,
Und darum fordre ich dasselbe frey von dir.
Und wenn du dich, mein Prinz, mich selber zu be-
schämen
So sehr verlegen stellst, so muß ich mich bequemen,
Und nur geduldig seyn, weil sie es so befahl.

Astolf.

Rosaura, du bist es, und dir steht es sehr kahl,
Wenn du es läugnen willst, und dich Asträa nennen,
Dein Auge will sich selbst nicht wohl dazu bekennen
Daß sich so schnell bewegt, und dir selbst widerspricht.
Warum verstellst du dich? bemühe dich doch nicht,
Vergeblich deinen Stand und Namen zu verheelen.
Du wirst zulezt gewiß des rechten Ziels verfehlen?
Rosaura hier am Hof, wer reicht das Licht mir dar.
Bin ich denn gar verblend? Wie? oder ist es wahr?

Rosaura.

Ich weiß nicht, Herr, was ich dir soll zur Antwort ge-
ben.
Asträa ist mein Nam: Ich setze dir mein Leben

Mein

Mein Fürst, dafür zum Pfand. Dies ist mein theu-
res Wort,
So gieb mir denn das Bild; wo nicht so geh ich fort.

Astolf.

Weil du dich noch verstellst, will ich mich auch verstellen,
Die Wahrheit wird gewiß so gleich daraus erhellen.
Sag der Prinzessinn nur in meinem Namen an,
Daß meine Liebe wohl nicht höher steigen kann.
Und daß ich zum Beweiß in diesem Augenblicke,
Ihr das Original des Bildes überschicke.
Es braucht der Handel auch ja weiter keine List,
Du überbringst es leicht, weil du es selber bist.

Rosaura.

Wer etwas unternimmt, waran die Ehre lieget,
Und sich mit dem Entschluß so gleich dahin verfüget
Daß er darüber selbst sein Leben wagen will,
Der steht ja darum nicht in seinem Vorsatz still.
Kein Vortheil, Herr, vermag ihn davon abzulenken,
Ich bin in gleichem Fall, und kann nicht anders denken.
Und ich erwarte doch das Bildniß noch von dir,
Ich warte schon so lang, denn ich versprach es ihr.
Biß du mir endlich reichst, was ich von dir begehre
Gesetzt auch, daß ich selbst das Urbild davon wäre.
So wisse nur Astolf, daß ich nicht von dir geh,
Biß ich das Bild zuvor in meinen Händen seh.

Astolf.

Du forderst es doch nicht für sie von meinen Händen?

Rosaura.

Es soll, Undankbarer, sich wieder von dir wenden.

Astolf.

Astolf.

Vergeblich hoffst du es.

Rosaura.

Verächter! gieb doch her,
Was mir allein gehört.

Astolf.

Es fiel mir viel zu schwer,
Du hast mirs ja verehrt.

Rosaura.

Es reuet mich jezt wieder,
Drum lege dies Geschenk nur wieder vor mir nieder.

Astolf.

Man fordert kein Geschenk von lieber Hand zurück.

Rosaura.

Erstatte solches mir gleich diesen Augenblick,
Dein Undank hats verschuld.

Astolf.

Rosaura ach! verzeihe,
Daß ich dir untreu war.

Rosaura.

Nein, nein, es kommt die Reue,
Nunmehro allzu spat.

Astolf.

Es sind ja jederzeit
Die Götter ganz geneigt mit vieler Gütigkeit
Die Fehler zu verzeihn.

Rosaura.

Ey was! die Plaggöttinnen
Der Höllen stehn mir bey, die Rache zu ersinnen,
Die ich, du Schand der Welt! an dir verüben will.

Astolf.

Sie werden doch durch Reu und Demuth wieder still.

Rosaura.

Die Demuth ist verstellt, du willst mich nur betrügen.

Astolf.

Wer seine That bereut, der wird gewiß nicht lügen.

Rosaura.

Was hilft mich diese Reu, da man dich heut vermählt?

Astolf.

Mit wem?

Rosaura.

Mit Stella selbst.

Astolf.

Sie hat dirs nicht verhölt,
Ich läugne solches nicht, doch kann ichs auch nicht sagen.

Rosaura.

Gieb nur das Bildniß her, du sollst es nicht mehr tragen,
Dem Urbild selbst zum Schimpf.

Astolf.

Astolf.

Ich schwöre, daß von mir,
Es Stella nicht bekommt.

Rosaura.

Verräther trauen wir
Nicht auf ein einzig Wort. Gieb her, ich wills verwahren.

Astolf.

Rosaura! ihr seyd schlimm, last doch den Eifer fahren.

Rosaura.

Und du, mein Prinz! bist grob.

Astolf.

Nein, nein, geliebter Schaz!

Rosaura.

Nein! schweig, ich bins nicht mehr, gieb meiner Bitte Platz,
Ich gehe nicht von hier; ich will dirs auch nicht lassen,
Wann ich auch gleich vor dir darüber sollt erblassen.

Dritter Auftritt.

Stella und die Vorigen.

Stella.

Astolf! Asträa! stellt den Zank und Eifer ein,
Was regte diesen Streit?

Astolf.

Ich muß des Todes seyn,
(Beyseite.)
Hilf Himmel! Stella kommt, sie wird den Zank ergründen.

Rosaura.

O Liebe! laß mich doch nur eine List erfinden,
(Beyseits.)
Daß ich mein Bildniß doch zurück bekommen kann,
Prinzessinn! höre nur die wahre Ursach an.

Astolf.

Endecke dich nur nicht.

Rosaura.

Ich blieb auf dein Verlangen,
Auf diesem Platze stehn, ein Bildniß zu empfangen,
Du giengest weiter fort, ich war hier ganz allein,
Die Schwermuth plagte mich; mein Vater fiel mir ein.
Ich seufzte, mich so weit von ihm entfernt zu sehen,
Bald gieng ich auf und ab, bald blieb ich wieder stehen.
Mir kam zu gleicher Zeit auch endlich in den Sinn,
Daß ich zwar weit entfernt, doch nicht verlassen bin,
Und daß mein Vater auch gleich neben seinem Bette,
Zu seiner Linderung mein Bildniß hangen hätte.
Ich zog den Augenblick auch dies mein Bild herfür,
Und dachte bey mir selbst: Der Abriß mindert dir
Doch wenigstens dein Leid, die übergrossen Schmerzen,
Und machet wieder Luft dem väterlichen Herzen,

Wenn

Wenn er sich um mich grämt. Ich denke hin und her,
Und denke dies und das, biß mir von ohngefehr
Das Bild zur Erde fällt. Astolf kommt hergegangen,
Und nimmt es gleich zu sich. Was war nun anzufangen?
Ich fordre es von ihm und sage: daß es mein,
Er spricht ganz halsstarrig zu meiner Sehnsucht, nein.
Ich wollt ihm das Gemähld aus denen Händen reissen,
Er hinderts mit Gewalt: was soll denn dieses heissen?
Du kommst nun auch dazu, und fragst, was es denn sey,
Nun hab ich dirs gesagt; ich bitte dich anbey:
Mach, daß ich es bekomm, und da es sich mein Wesen,
Durch eines Künstlers Hand zum Urbild auserlesen,
So schaffe, daß der Fürst mir giebt, was mein gehört.

Stella.

Astolf, gieb solches her.

Astolf.

Prinzessinn!

Stella.

Wie zerstört!
Gieb her. Du hast von mir, mein Prinz, sonst nichts zu hoffen,
(Astolf giebt Stella das Bildniß.)
Der Mahler hat gewiß die Züge wohl getroffen.

Rosaura.

Die Wahrheit siehst du nun; wie ähnlich ist es mir.

Stella.

Ja, ja, du bist es selbst. Nimms wiederum zu dir.

Rosaura.

Da ich durch diese List mein Bildniß hab erhalten,
Laß ich im übrigen den Himmel gerne walten.

(Rosaura gehet ab.)

Fünfter Auftritt.

Astolf und Stella.

Stella.

Prinz! gieb mir nun das Bild der Feindin meiner Ruh.

Astolf.

Prinzessinn, ach! bedenk!

Stella.

Vergeblich redest du
Bedenke dich nicht lang. Was hilft das Wiederstreben?

Astolf.

So gern ich folgen wollt, kann ich dirs doch nicht geben,
Weil es unmöglich ist.

Stella.

Warum?

Astolf.

Verzeihe mir,
Wenn ichs nicht sagen darf.

Stella.

Stella.

Erhalt ich so von dir
Was du mir zugesagt?

Astolf.

Es kränket mich am meisten,
Wie gerne wollt ich dir ansonst Gehorsam leisten.

Stella.

Ich sehe wohl du wirst nur ein Verräther seyn.

Astolf.

Ach! nein, ich liebe dich beständig.

Stella.

Trifft es ein,
So gieb mir das Gemählde.

Astolf.

Prinzessinn, ach! es stehet
Nicht mehr in meiner Macht, wie nah es mir auch gehet.

Stella.

Wer nahm dir solches denn?

Astolf.

Selbst das Original.

Stella.

Du liebest es vielleicht?

Astolf.

Laß ein für allemahl
Von diesem Zweifel ab, Prinzessinn! und betrachte,
Daß ich das Urbild selbst im Grunde garnicht achte.
Was liegt dir denn daran?

Stella.

Treuloser! Fahre hin,
Ich schlage dich nunmehr ganz billig aus dem Sinn;
Laß das Original dich, samt dem Bild, ergötzen,
Und nur nach deiner Lust recht in Vergnügen setzen.
(gehet ab.)

Astolf.

Rosaura! Du kommst wohl zur Unzeit, mir zur Qual,
Ach! trifft mich alle Noth denn endlich auf einmal.
(gehet auch ab.)

Fünfter Aufzug.

Erster Auftritt.

Voriger Wald, und Gebürge mit dem Thurn in der Mitten.

Crotaldo, Königliche Wache.

Sigismund schlecht gekleidet lieget im Thurn, und schläft.

Crotaldo.

So recht, da liegt er gut. Sein Hochmuth wird vergehen,
(zu der Wache.)
Wenn er sich wiederum an diesem Ort wird sehen.
Von diesem Augenblick geht seine Strafe an;
Schliest ihn an jenen Stock, daß er nicht weiter kan.

Zweyter Auftritt.

Die vorigen und Basilius.

Basilius.

Crotaldo!

Crotaldo.

Herr, du kommst an diesen Ort gegangen,
Was hat dich hergeführt?

Basilius.

Ich trage groß Verlangen
Zu sehn, was Sigismund in dem Gefängniß macht,
Wenn er bald wiederum von seinem Schlaf erwacht.

Crotaldo.

Betrachte ihn doch nur in diesem Jammer-Stande.

Basilius.

Ach! Unglückseel'ger Prinz! zerreiß nun deine Bande.
Nun kommt die Zeit heran, daß er sich wieder rührt,
Weil er von deinem Trank die Würkung nicht mehr spührt.

Crotaldo.

Er redet schon im Schlaf, wo ich mich nicht betrüge.

Basilius.

Laß hören, was er sagt.

Sigismund.

(redet im Schlaf.)

Bekriege und besiege
Den, der tyrannisch herrscht; so bleibt der edle Ruhm

Der Fürsten Tugenden, dein schönstes Eigenthum.
Crotaldo sterbe nur durch meinen blanken Degen.
Es müsse sich Basil zu meinen Füssen legen.

Basilius.

Es ist ja seine Wuth noch stets auf mich gericht.

Crotaldo.

Im Schlafe schonet er auch meines Lebens nicht.

Basilius.

Der Unhold möchte mich schon gern mit Füssen tretten.

Sigismund.

(im Schlafe.)

Erscheine tapfrer Held, die Unschuld zu erretten;
Erscheine nur fein bald, auf diesem Plan der Welt.
Schau, Sigismund, wie dir Basil zu Füssen fällt.
Wo aber bin ich doch?

(er erwachet)

Basilius.

Laß doch die Wuth erkalten
O unglücksel'ger Sohn! Ich kan mich fast nicht halten,
Die Thränen brechen aus; Crotaldo saume nicht.
Ich geh: Du aber hör, was er nun zu dir spricht.

(Basilius gehet mit der Wache ab.)

Dritter Auftritt.

Sigismund, und Crotaldo.

Sigismund.

Wie, bin ich Sigismund? Bin ichs der hart gefangen

Und

Und jetzt so elend ist? wo wirds noch hingelangen?
O Unglückschwangrer Thurn, sollst du mein Grabmahl
seyn?
Gehn denn die Götter selbst dies harte Schicksal ein?
O Himmel, steh mir bey! Was hat mir doch geträu-
met?

Crotaldo.

Du hast o Sigismund! die rechte Zeit versäumet,
Meinst du, es sey nun Zeit vom Schlafe aufzustehn?
Du läst den besten Theil des Lebens so vergehn;
Die Faulheit bringt dich um.

Sigismund.

Ich weiß bey meinem Leben
Nicht, was ich dir darauf soll zu der Antwort geben;
Weil ich nicht weis, ob mirs jetzt träumet, oder nicht.

Crotaldo.

Wer sich ermuntern läßt, wer jetzo mit mir spricht,
Wer mich vor Augen hat, wer erst ist aufgestanden,
Der kan versichert seyn, daß er sich von den Banden
Des Schlafes frey gemacht.

Sigismund.

So hat mirs nur geträumt?

Crotaldo.

Darüber hast du ja den ganzen Tag versäumt.
Wie kanns denn anders seyn?

Sigismund.

Hab ich bisher geschlaffen,
So wach ich jetzt auch nicht. Das macht mir viel zu
schaffen.

Ich schlaffe, da mein Mund jetzt würklich mit dir spricht,
Und ich betrüge mich in meiner Meinung nicht.
Denn, ist das nur ein Traum, was ich bisher gesehen,
So träumt es mir jetzt auch; und ist es ja geschehen
Daß ich die Herrlichkeit im Traume nur erblickt,
So scheint es auch, daß ich vom Schlaffe schon berückt
Im Traum auch alles seh, ob gleich bey dieser Sache
Es fast ganz deutlich scheint, daß ich gewißlich wache.
Weil es ein Traum nur war, wohlan, so sag ich dir
Nicht das, was mir geträumt, und was sich etwa mir
Im Traume vorgestellt; nein, sondern was geschehen,
Und was ich würklich selbst mit Augen hab gesehen.
Mir war, als ob ich erst, und unter grossem Pracht
Im königlichen Schloß von einem Schlaf erwacht.
Mich dünkt, ich läge noch auf einem prächt'gen Bette,
Wo eine grosse Zahl des Adels um die Wette
Mir zu Gebote stund, und mich, o falscher Schein
Des schändlichsten Betrugs! am Hofe nicht allein
Für seinen Landes-Herrn voll Lust und Freud erklärte,
Nein, sondern mir zugleich so Huld als Treu gewährte.
Die Grossen dienten mir; sie kleideten mich an,
Ich war in kurzer Zeit recht herrlich angethan.
Ich wachte ganz gewiß: als du gleich zu mir kamest
Und mir, Crotaldo, selbst den Zweifel ganz benahmest;
Du sagtest, was mir schien ein leerer Traum zu seyn
Sey ganz und sicher wahr; du stimmtest auch mit ein,
Daß ich Basilens Sohn und Prinz von Polen wäre,
Ja, du erwiesest mir mit jenen gleiche Ehre
Und zeigtest mir zugleich zu meiner Nachricht an,
Daß man mich blos darum in diesen Thurn gethan;

Weil das Verhängniß mich, eh ich noch war gebohren
Zum Ziel der Grausamkeit und Strenge auserkohren.

Crotaldo.

Als ich dir dies gesagt, als ich dich so verehrt,
Was war mir wohl von dir für ein Geschenk beschert?

Sigismund.

Es war ja schlecht genug; Verschmähung, Zorn und Rasen
Nahm meine Seele ein, und da ich solcher massen
Mich für beleydigt hielt, so droht ich dir den Tod;
Mein Vater, der dir half, gerieth in gleiche Noth,
Und wäre selber auch beynah ums Leben kommen,
Wenn die Magnaten sich nicht seiner angenommen.

Crotaldo.

Ach! Sigismund, woher rührt solche Grausamkeit?
O Unmensch! wer hat dich zu dieser unsrer Zeit
So meisterlich gelehrt den Thieren nachzuäffen,
Und ihre Raserey noch weit zu übertreffen?
Wer lehrt dich doch so wild und rasend-toll zu seyn,
Spricht die Natur nicht selbst zu diesem Wesen, nein?
Besonders gegen die, so dir zu erst das Leben
Und dann durch gute Zucht auch die Erziehung geben.

Sigismund.

Basil war ein Tyrann, und brauchte gegen mir
Die gröste Grausamkeit; drum lohnt ich ihn dafür
Mit gleichem Zorn und Grimm. Daß ich dich tödten wollen,
Kam aber auch daher, daß du nicht hättest sollen

Den

Den ungerechten Schluß des Königes vollziehn,
Noch dich zu meiner Qual so freventlich bemühn.

Crotaldo.

Weil du im Schlaffen dich so grausam hast erwiesen
Was würde erst daraus, wenn wir dich machen liessen,
Da du vom Schlaffe dich bereits ermuntert hast.

Sigismund.

Ich schlaffe oder wach, so bin ich schon gefaßt
Und allerdings im Stand die Erde zu zerstöhren,
Ja, in der ganzen Welt die Ordnung umzukehren.

Crotaldo.

Dies alles war ein Traum. Erinnre dich jetzund
Wovon die Rede war, eh du, o Sigismund
Dich noch der Süssigkeit des Schlaffes überlassen.
Ich will die ganze Sach nur kurz zusammen fassen.
Der Anlaß dazu war des Adlers Eigenschafft,
Die stets der Demuth schont, den Hochmuth aber strafft.
Dis hatte dich in Traum anmuthiglich ergötzet
Und dein erhabner Geist dir in den Kopf gesetzet;
Doch, weh dem Königreich, so dein erboßter Muth
Dereinst beherrschen soll! denn deine tolle Wuth
Muß warlich auch zugleich, bey so gestalten Sachen,
Dein Reich höchst unbeglückt, dein Volk recht elend machen.
Da du dem Vatter selbst und mir in deinem Sinn
So grausam dich erzeigt. Ich bleibe der ich bin.

Sigismund.

So laß, o Sigismund! doch deinen Hochmuth fahren.
Verwirf die Grausamkeit, die sich damit will paaren.
Thu auch im Traume nichts, das nicht ganz löblich sey;
So findest du gewiß auch deinen Lohn dabey.

Crotaldo.

Ja wohl.

Sigismund.

So will ich denn auch meinen Hochmuth dämpfen.

Crotaldo.

O könntest du doch einst so schön, so glücklich kämpfen,
Und Ueberwinder seyn.

Sigismund.

Was muß ich aber thun?

Crotaldo.

Die Demuth lehret dich in Gottes Willen ruhn.

Sigismund.

Wo bleibt der Reichthum denn?

Crotaldo.

Er ist im Huy verschwunden.

Sigismund.

Und alle Herrlichkeit?

Crotaldo.

Sie wird auch nirgends funden,
Und bricht so leicht, als Glas.

Sigis-

Sigismund.

Was ist die Hoheit dann?

Crotaldo.

Ach nichts! als Rauch und Dampf, der nicht beste-
hen kan.

Sigismund.

Kan uns in dieser Welt die Hofnung nicht vergnügen?

Crotaldo.

Sie ist ein falscher Schein, und pflegt uns zu betrügen.

Sigismund.

Der Hof?

Crotaldo.

Nur Eitelkeit

Sigismund.

Das Leben?

Crotaldo.

Nur ein Traum.

Sigismund.

Und was! ein Traum?

Crotaldo.

Ach! nichts, als der Gedanken Schaum.

Sigismund.

So ist denn das, was ich an diesem Tag gesehen
Und was mir auch zugleich vor Augen ist geschehen
Nichts als ein leerer Traum und eine Phantasey?

Crotaldo.

Gewißlich weiter nichts. Du fällst mir selber bey.

Der

Der Himmel hat dich nur dadurch belehren wollen
Für was wir allen Tand der Erden achten sollen,
Daß alles blos ein Traum und leerer Schatten ist,
Weil du in deinem Thurn ganz unerträglich bist.
(Crotaldo macht die Thür des Thurns zu, und gehet ab.)

Vierter Auftritt.

Stucka und einiges Kriegsvolk.

Stucka.

Kommt, kommt und folget nur, getreue Unterthanen,
Wer seinem Fürsten dient, muß alle Furcht verbannen,
Wir sind am rechten Ort, hier diese Wildnis schliest
Den theuren Prinzen ein, der unser König ist.
Sein Vatter, welcher mich, nicht wie ich will, belohnet,
Verdient auch nicht von mir, daß ihn mein Zorn verschonet.
Macht unsre Gegenwart durch eure Stimme kund,
Und ruffet insgesamt: Es leb Prinz Sigismund!
(Das Volk ruffet: es leb Prinz Sigismund.)

Fünfter Auftritt.

Sigismund und die vorigen.

Sigismund.

Wer ruffet Sigismund?

Stucka.

Sag an, man fragt bescheiden,
Wer diesen Nahmen führt?

Sigismund.

Ich bins.

Stucka.

Man nimmt mit Freuden
Dich, grosser Prinz! anheut zu unsern König an.
Macht ihn von Banden frey! es ruffe wer nur kann,
Es lebe Sigismund!

Das Kriegsvolk.

Prinz Sigismund soll leben.

Sigismund.

Soll ich zum andernmal in diesem Zweifel schweben;
Soll abermahl ein Traum von solcher Herrlichkeit,
Die sich vergrössert zeigt, und dennoch mit der Zeit
Verschwindet und vergeht, mich wiederum belügen?
Wer mich zum andernmal gedenket zu betrügen,
Der handelt alzu streng, und das hast du an mir,
O Himmel! selbst gethan. Ich habe schon alhier
Dergleichen Eitelkeit und falschen Tand erfahren,
Mit welchem Sturz und Fall und Nichtigkeit sich paaren;
Mich überredt nicht mehr mein alzustolzer Muth.
Das Leben ist ein Traum, und ein vergänglich Gut.

Stucka.

Weñ dir Durchlauchtigster! dies edle Thun der Deinen,
Und diese Herrlichkeit nur als ein Traum will scheinen,
So wirf die Augen nur auf jene Berge hin,
Da diese Völker sich um deinen Dienst bemühn.
Die Menge steht schon da, und weiß nichts anzufangen,
Bis sie von dir mein Prinz! das Jawort wird erlangen.

Sigismund.

Diß alles sah ich schon vor nicht gar langer Zeit,
An diesem Tage selbst mit grosser Deutlichkeit;
Und doch war es ein Traum, so wird mirs jezt auch träumen.

Stucka.

Wer Kronen erndten will, muß keine Zeit versäumen,
Und hat dirs gleich geträumt, so ists kein Wunder nicht,
Wenn dir auch widerfährt, was andern oft geschicht;
Den Fürsten pflegt oft Gott im Traum zu offenbahren,
Was ihnen Wunderbars hernach soll widerfahren.
Wer weiß, ob du mein Prinz! nicht das im Traum gesehn,
Was heut an unserm Hof auch wirklich soll geschehn?

Sigismund.

Du hast ganz recht geredt; der Himmel ließ mich eben
Mein Glück im Traume sehn. Ich will mich drein ergeben,
Und weil das Leben doch ein kurzer Traum nur ist,
Der thut wohl, der im Traum der Herrlichkeit genießt.
Ich danke für die Lieb, die ihr mir habt erzeiget,
Und für die Huld und Treu, die zwar mit Ehrfurcht schweiget
Doch aber in der That durch die Vasallenpflicht
Sich an den Tag gelegt. Ich zweifle weiter nicht
An eurer Zärtlichkeit, und bleib euch drum verbunden,
Daß ihr euch insgesammt bey mir habt eingefunden.
Die Pflicht der Dankbarkeit nimmt mich gewaltig ein,
Es muß das Vaterland vom Joch befreyet seyn:
Mein Arm beginnet schon, so wie sichs will gebühren,
Mit Nachdruck und mit Ernst, das Werk hinaus zu führen.
Trotz! ob ein fremdes Joch mich mehr bedrängen kann.
Nun fang ich gar den Krieg mit meinem Vater an.
Mein tapfrer Arm soll ihn in kurzer Zeit besiegen,
Dann wird er ganz beschämt zu meinen Füssen liegen.

Sechster Auftritt.

Crotaldo und die Vorigen.

Crotaldo.

Was will das Volk allhier? ach! daß ich jederzeit,
So unglückseelig bin! denn seine Grausamkeit
Raubt diesen Augenblick mir ganz gewiß das Leben,
Und wird von seinem Thun die erste Probe geben;
Ob ich schon gar wohl weiß, daß ich jezt sterben muß,
So fall ich doch, mein Prinz! demüthig dir zu Fuß.

Sigismund.

Mein Vater steh doch auf. Dein herzliches Erbarmen
Macht, daß ich dich anjezt ganz liebreich will umarmen,
Du sollst in meinem Thun hinfort mein Leitstern seyn,
Das Leben flößten mir die süssen Lehren ein,
Die du mir beygebracht, da mich dein redlich Wesen
Zum Zweck der Sittsamkeit und Sanftmut auserlesen.
Dein Rath, und meine Faust und Degen legen schon
Den allerstärksten Grund zu meinem Ehrenthron.

Crotaldo.

Wie? Herr! was sagest du?

Sigismund.

Daß ich dich nicht versehren,
Nein, sondern fort und fort, als meinen Vater ehren,
Und dir gehorchen will. Verwundere dich nicht
Darüber, daß mein Mund ganz anders mit dir spricht,
Geliebtester Crotald; was du mir hast gerathen,
Liegt mir noch stets im Sinn, jezt sollen meine Thaten
Auch dann, da es mir träumt, ganz schön und löblich seyn,
So trägt es auch im Traum den größten Nutzen ein.

Crotaldo.

Wañ dich, Durchlauchtigster! die schönen Thaten rühren,

Ja, so du Willens bist dieselben auszuführen.
O! so verdenkest du mirs im Geringsten nicht,
Wenn ich in diesem Fall, nach meinen Amt und Pflicht,
Dir zwar nachahmen will, und doch in solchen Dingen
Dir nicht gehorchen kann, die nichts als Schande bringen.
Der Krieg, den du erregst, greift deinen Vater an,
Daraus erkennst du wohl, daß ich ohnmöglich kann
Die Waffen wider ihn, als meinen König führen.
Will dieser starke Grund nicht deine Großmuth rühren?
Wohlan! so werf ich mich noch einmahl dir zu Fuß,
Und bin zum Tod bereit, wenn ich ja sterben muß.

Sigismund.

O unbescheidner Mensch! dein allzufreches Wesen
Bleibt wohl nicht unbestraft, wenn ich nur kann genesen.
Crotaldo, steh nur auf. Ich lobe deine Treu,
Und deine Redlichkeit steht dir so tapfer bey,
Daß ich um deinen Muth dich selber muß beneiden.
Geh! säume dich nur nicht, anjezt von uns zu scheiden,
Steh deinem König bey; und schlägt mein Siegen ein,
Was für ein grössrer Ruhm mag wohl auf Erden seyn,
Als wenn ich euch zugleich auf einmahl kann besiegen,
Ja, ja, es muß sich schon nach meinem Wunsche fügen.
Auf! anf! ihr Völker folgt!

Crotaldo.

Ich danke tausendmahl
Mein Prinz! für deine Huld.

(gehet ab.)

Sigismund.

Ich lasse dir die Wahl
O Glück! ich eile nun, nach meiner Ahnen Throne,

Und strebe nach der mir vorlängst erworbnen Krone.
Träumt mirs, so schaff, daß ich doch immer munter sey,
Und wach ich; ach! so gieb, daß mich kein Schlaf dabey
Von neuem überfällt!

Siebender Auftritt.

Die Vorigen und Rosaura.

Rosaura.

Ach! stille mein Verlangen
O tapfrer Prinz! und laß mich deine Knie umfangen.
Das Unglück treibet mich, o Sigismund! zu dir.
Beschütze meine Ehr, und laß mich endlich hier
Bey dir Großmächtigster! doch Hülf und Rettung finden,
So wird bald alle Noth zu meinem Trost verschwinden.
In Moscau hab ich einst das Licht der Welt erblickt,
Und meine Mutter war zwar schön, doch unbeglückt;
Wiewohl von edler Art, aufrichtig vom Gemüthe,
Sanftmüthig ohne Falsch, und redlich vom Geblüthe.
Die Unglücksel'ge ließ auf einen Heyrathsschein,
Mit einem Cavalier sich zu vertraulich ein;
Auf dessen Treue sie ganz zuversichtlich baute,
Und dem sie ihre Ehr und Wohlfarth anvertraute.
Dergleichen Boßheit wird nicht leichtlich ausgewetzt.
Ihr Liebster hatte ihr den Schwur kaum festgesetzt,
Als er sie schon verließ, so daß zum Pfand der Liebe,
Und der verheißnen Treu ihr nichts zurücke bliebe,
Als ein geschliffner Stahl. Durch diese Heyrath nun,
Wo es nicht vielmehr ist ein lasterhaftes Thun,
Kam ich auf diese Welt, ich die ein falsches Glücke,
Und ein verhängter Schluß vom widrigen Geschicke

Der Mutter gleich gemacht; so, daß ich ihr forthin,
An mißvergnügten Stand und Unsern ähnlich bin;
Es wird nicht nöthig seyn, daß ich dir weiter sage,
Daß ich auf gleiche Art, zu meiner grösten Plage
Durch einen Heyrathsschein von so verkehrtem Sinn,
So unverhoft als sie, betrogen worden bin.
Astolf mein Landesfürst, siegt über meine Ehre.
Der Himmel geb, daß er zur Pflicht zurücke kehre,
Und ob er damals schon mir Treu und Glauben schwur,
So achtet ers doch nicht, und spottet meiner nur.
Ja, was mich schmerzen kann, ist, daß in diesen Landen
Sein Herz von neuem schon mit fremden Liebesbanden
Fest angefesselt ist; denn Polens Königsthron,
Und Stella ihre Hand, die sollen nun der Lohn
Für seine Untreu seyn. Die Mutter die mich liebte,
Und die sich inniglich ob meinem Fall betrübte,
Vergab mir gern die Schuld, bewieß was Großmuth kann,
Und führte mir zum Trost, ihr eignes Beyspiel an.
Sie hielt sodann für gut, wenn ich mir helfen wollte,
Daß ich Astolfen gleich nach Polen folgen sollte,
So würde noch vielleicht sein wankelmüth'ger Sinn
Durch meine Treu besiegt, ich eilte auch dahin.
Sie aber gabe mir den wohlgemeinten Rath,
Damit mir keine Noth, und keine Frevelthat
Zu Handen stossen möcht, sollt ich den theuren Stahl,
Den sie mir übergab, und der mir doch einmahl
Den Vater zeigen wird, behalten, und den Degen,
Weil ich als Mannsbild gieng, niemahls von mir ablegen.
Ach! rette meine Ehr! o tapfrer Sigismund!
Und mache aller Welt jezt deine Tugend kund.

Dir ist so viel als mir, an dieser Sach gelegen,
Uns beyden kann sie ja viel Ungemach erregen,
Und zwar in gleicher Maas, nur, wenn ein festes Band
Vergnügter Ehe noch Astolfens falsche Hand
An eine andre knüpft; denn das muß ich verhüten,
Dir aber, Herr! wenn er, die Spitze dir zu biethen,
Dein Königreich dadurch noch hat an sich gebracht,
Und dir mithin, o Held! den Sieg weit schwerer macht.
So mache dich denn auf zur tapfern Gegenwehre.
Und rette, grosser Prinz! doch dein, und meine Ehre.

Sigismund.

O Himmel! ists ein Traum, der dich so blenden kann,
(beyseits.)
So zeige mir doch selbst die rechte Wahrheit an!
Wie kann ich doch im Traum, die Wunder so geschehen,
So deutlich und so klar vor meinen Augen sehen,
Dis Frauenzimmer lebt der Ehre ganz beraubt,
Und dieß ist in der That doch nimmermehr erlaubt.
Weit besser thut ein Fürst, wenn er sie wiederbringet,
Als, wenn er zu der That, die schwache Schöne zwinget,
So gehet heute noch Astolf das Bündniß ein?
Ja, ja, er muß mit ihr so gleich vermählet seyn,
Und ihr die erste Gunst von neuem wieder schenken,
Eh ich noch an mein Reich und Scepter werde denken.
Man hebe nur geschwind anjezt das Lager auf!
Eh noch das Licht der Welt vollendet seinen Lauf;
Soll schon mein Ehrenruhm bis zu den Wolken dringen,
Und mein verstärkter Arm die ganze Welt bezwingen.

Rosaura.

Ach! Herr! du gehest fort, und überlegest nicht,
Was mein verzagter Mund wehmüthig zu dir spricht.
Bedauerst du so schlecht, was mich so hart betroffen,

Und läßt mich deine Huld, denn keine Gnade hoffen?
Dein Auge würdigt mich ja keines Anblicks nicht?

Sigismund.

Dein Zustand, Schönste! macht, daß mir das Herze bricht,
Und, daß ich gegen mir mich selbst grausam erzeige,
Und, wo ich jezt vor dir von Hülf und Rettung schweige,
So weiß ich doch dabey, o Schöne! allzuwohl,
Was heut zu deinem Ruhm mein Arm verrichten soll.
Ach! ich besorge nur, es dörfte dir mein Leben
Von meines Herzens Sinn zu deutlich Nachricht geben;
Darum so, lebe wohl!

(Er gehet mit anderen ab.)

Rosaura.

O Himmel! was mag dieß
Wohl für ein Räzel seyn? ich sehe ganz gewiß,
Daß, seit deme sich Astolf mit mir so falsch verbunden,
Ich aller Orten nichts, als Irrthum hab gefunden,
Und Reden, die an sich ganz zweifelhaftig sind;
Wie aber, bin ich denn in meinem Eifer blind?
Kommt nicht ein Kriegesvolk dem Prinzen schon entgegen,
Und sucht mit ihm im Streit auch Ehre einzulegen?
Wie, pflegt mein Herze denn so gar verzagt zu seyn?
O! warte, Sigismund! ich hohle dich bald ein!

(Sie gehet ab.)

Achter Auftritt.

Basilius, Astolf, Crotaldo und Stella.

Astolf.

O König! rette dich.

Basilius.

Nein, nein, will unser Leben
Dem vorgefaßten Schluß des Himmels widerstreben,
Und soll schon unser Tod bey ihm beschlossen seyn;
So gehen wir getrost den harten Rathschluß ein.
Nein, nein, wir wollen uns zur Flucht nicht einmahl regen,
Und lauffen der Gefahr viel lieber gleich entgegen.

Crotaldo.

Obgleich ein jeder Fall blos an dem Schicksal liegt,
So hat der Himmel es weit anders oft gefügt.
Was unvermeidlich ist, soll man gedultig leiden,
Doch weiß, wer weißlich denkt, auch die Gefahr zu meidē,
Laß deine Klugheit doch jezt deinen Leitstern seyn,
Und geh, Großmächtigster! selbst deine Rettung ein.

Astolf.

Crotaldens Rath ist gut; er hat in vielen Jahren,
O Herr! an deinem Hof schon selbst so viel erfahren,
Daß erst aus seinem Mund, die Weißheit selber sprach.
Ich aber bin noch jung, und eile nur zur Nach.
Dich soll Großmächtigster! mein Arm genugsam schützen,
Dort aber findest du auf jenes Berges Spitzen
Mein schnell gelenktes Pferd, ach! setze dich darauf,
Und auf das eiligste befördre seinen Lauf.

Neunter Auftritt.

Die Vorigen und Sigismund innwendig, hernach heraus mit Rosaura, Stucka, und dem ganzen Kriegsvolk.

Sigismund.

Der König wird die Flucht durch das Gebürg ergreifen.
(innwendig.)

Man

Man lasse gleich nach ihm auf allen Seiten streifen,
Man suche alles durch, man halte ihn sodann,
Und widersetzt er sich, so ists um ihn gethan;
Ja, ja, er soll sogleich in seinem Blut ersticken.

Crotaldo.

Mein König, rette dich! er wird dich sonst erblicken;
Es ist schon hohe Zeit.

Stella.

O König! rette dich!
(der König gehet auf Sigism. zu.)

Crotaldo.

O Herr! was thust du doch!

Basilius.

Wir wollen ruhiglich
Dem Ende unsrer Noth, dem Tod entgegen gehen.
(Sigismund und andere kommen, der König gehet ihm entgegen.)
Verlangt es dich so sehr in Banden mich zu sehen,
O Prinz! so stell ich mich freywillig bey dir ein,
Laß nun mein graues Haar mit Blut gefärbet seyn.
Tritt selber auf mein Haupt; entreisse mich der Erden;
Besteige meinen Thron; laß mich ein Sclave werden.
Geh grausam mit mir um; erfülle rasendtoll
Was mir nur Grausames annoch begegnen soll.
Stoß meine Vorsicht um, die sich davor gescheuet,
Mach wahr, was das Gestirn von dir hat prophezeiet.

Sigismund.

O Hof Sarmatiens! und du Basilius,
Hört jetzt aufmerksam zu, was ich euch sagen muß;
Denn, da ihr Zeugen seyd von diesen Wunder-Dingen.
So will selbst die Vernunft euch hier zu rechte bringen,
Um sich der Tyranney dereinstens zu entziehn,

Die

Die das Gestirn gedroht, ja, solcher zu entfliehn,
Ließ mich mein Vatter gleich in harte Banden schliessen.
Auf sein Geheiß hat mich sodann Crotaldo müssen
Als wie ein Wild erziehn. Ich sahe nichts alhier
In diesem finstern Loch, als Wächter, die sich mir
Und meinem freyen Sinn beständig widersetzten,
Und die an meiner Quaal sich inniglich ergötzten.
Und hätte nur Basil den Ungrund eingesehn,
Daß doch dergleichen Zeug nicht eben muß geschehn,
So hätte dieser Zwang, der mich so hart versehret
In mir die Neigungen nicht ganz und gar verkehret.
Wenn die Nativität, die man dir hat gestellt
Von meiner Grausamkeit, den Ausspruch dir gefällt
Und dich zum Grab bestimmt; Solt dir nicht davor grauen,
Du soltest dich vielmehr dem Schicksal anvertrauen.
Man ändert mit Gewalt den Schluß des Himels nicht.
Das Wunder welches jetzt an diesem Hof geschicht
Und was dem Könige anheute wiederfähret,
Stellt uns ein Beyspiel dar, so diesen Satz bewähret.
Mein Vater sahe sich vor mir sorgfältig vor
So daß ich eingesperrt die Freyheit ganz verlohr,
Und heute sehet ihr, wie sich mein Vatter bücket,
Wie sich mein König selbst zu meinen Füssen schicket
Als allbereits besiegt. Dis alles, was wir sehn
Ist ohne weissen Rath des Himmels nicht geschehn,
Basilius, du bist zwar klug und schon bey Jahren,
Und ich bin gegen dir, noch jung und unerfahren.
Die Weißheit die dich lenkt, hat ja den strengen Schluß
Des Himmels nicht besiegt, der doch bestehen muß.
Dein Heil Basilius steht blos in meinen Händen,

Ich aber will noch wohl, ganz leicht dein Unglück wendē.
Sieh, wie der Himmel dir jetzt den Betrug benimmt,
Und wie doch das geschicht, was er zuvor bestimmt.
Mein König! lasse dich doch meine Noth erbarmen,
Mein Vater schlüsse mich in deine Liebes Armen.
Hier lieg ich dir zu Fuß, besiege meinen Muth,
Und straffe nach Verdienst die vor verübte Wuth.

Basilius.

Mein Sohn, die Großmuth hat dich lieblich angeblicket,
Ich bin ob dieser That vor Freude ganz entzücket.
Mich dünckt, ich gebe dir von neuem Geist und Kraft,
Und Wesen und Natur und frischen Lebenssaft.
Wer über sein Gestirn mit solcher Großmuth sieget,
Und den fatalen Schluß des Schicksals überwieget,
Gewißlich der verdient wohl keine Strafe nicht,
Und wird mit Recht belohnt. Ich weiß auch meine Pflicht.
Darum erklär ich dich zum Prinzen der Sarmaten,
Zum Erben meiner Cron, zum Muster grosser Thaten.
Der Scepter dieses Reichs gebühret dir allein,
Du sollst allein nach mir des Landes König seyn.
Umarme mich mein Sohn, dies sey dein Sieggepränge;
Und ihr mein treues Volk die ihr in grosser Menge
Allhier versammlet seyd, macht eure Freude kund,
Und ruft ob seinem Sieg: Es lebe Sigismund.

Alle.

Es lebe Sigismund.

Sigismund.

Wohlan sind meine Thaten,
Durch meine Tapferkeit alleine wohl gerathen,
So läst mein tapfrer Muth es nicht daben beruhn,
Ich will, ich soll, ich kann, noch größre Thaten thun.

Wenn

Wenn ich mein eigen Herz durch Großmuth selbst besiege,
Und mich an dem was gut und recht ist, stets vergnüge.
So reiche denn Astolf Rosauren jezt die Hand,
Der ehelichen Treu, dich soll ein vestes Band,
Daß unauflößlich ist, mit ihr genau verbinden,
So wird ihr zartes Herz die Ehre wieder finden,
Die du ihr hast geraubt. Es kann nicht anders seyn,
Ich hab ihrs zugesagt, drum sage ja nicht: nein.

Astolf.

Ich muß es zwar gestehn, doch will sichs nicht geziemen,
Denn Herr, Rosaura kann in Wahrheit sich nicht rühmen,
Daß sie an Stand mir gleich. Du fällst mir selber bey,
Weiß doch Rosaura nicht, wer wohl ihr Vater sey.
Und solltest du mich nun zu dieser Heyrath zwingen,
So wird es unserm Hauß gewiß nur Schande bringen.

Crotaldo

Rosaura kommt dir wohl, mein Fürst, am Stande gleich,
Es hat sich schon gar oft in diesem Königreich,
Mein Blut mit dem Geblüt der Könige verbunden,
Man hat es jederzeit der Ehre werth gefunden.
Und hält dich sonst nichts auf, als daß du edler bist,
So wisse nun, daß sie selbst meine Tochter ist.

Astolf.

Was! deine Tochter, Herr?

Crotaldo.

Ja, ja du kannst es glauben,
Ihr Zustand wollte nur gleich anfangs nicht erlauben,
Ihr deutlich kund zu thun, daß ich ihr Vater bin.

Es

Es würde sich, Astolf, fast allzu lang verziehn,
Wenn ich dir die Geschicht anjetzo sollt erzehlen,
Wir wollen schon hierzu bequeme Zeit erwählen.

Astolf.

Ist dieses, so thu ich auch meine Schuldigkeit,
Crotaldo, so bald du die Mutter hast gefreyt.

Crotaldo.

Die Violanta soll bald meinen Entschluß wissen,
Und in Sarmatien mit mir das Bündniß schliessen.

Sigismund.

Prinzessinn tröste dich nun über den Verlust, (zu Stella)
Den du erlitten hast. Er kränkt zwar deine Brust,
Weil er recht wichtig ist. Jedoch ich will dir eben,
Jetzt einen solchen Mann zum Ehgemahle geben,
Der wohl Astolfen gleicht. Ach! Schöne du bist mein,
Ja, reiche mir die Hand, ich will es selber seyn.

Stella.

Herr! ein so grosses Glück hat in der That mein Hoffen,
Und meiner Sehnsucht Ziel unendlich übertroffen.

Sigismund.

Crotaldo! deine Treu, die unvergleichlich ist,
Verdient wohl, daß man dich in seine Arme schließt,
Du hast den König nie in keiner Noth verlassen,
Drum laß dich nun von mir aufs zärtlichste umfassen.

Stucka.

Mein Prinz! weñ du bedenkst, daß dein erhabnes Glück,
Von mir den Ursprung nahm, und daß ein Augenblick,
Durch meinen Aufruhr dich hat aus dem Thurn gezogen,
So bist du billig mir vor andern auch gewogen.
Belohnst du denn so wohl der keinen Dienst gethan,
So sage, was ich jezt von dir verhoffen kann.

Si-

Sigismund.

Ja, ja, du bist es werth, daß man dich wohl belohne,
Genug ists, wenn ich nur dein Leben noch verschone.
Ihr Wächter, greift ihn an, und schliesset ihn wohl ein,
Der Thurn, woraus ich gieng, soll sein Begräbniß
seyn.
Wenn die Verrätherey schon wohl von statten gehet,
So ist doch der verhaßt, der sich dazu verstehet.

Basilius.

Ich habe mich an dir recht inniglich ergözt,
Weil mich dein hoher Geist ganz in Verwundrung
setzt.

Astolf.

Wie schnell hat sich in ihm so Herz als Sinn ver-
wandelt!

Crotaldo.

Wie klug, wie weißlich hat sein Rath mit uns gehan-
delt.

Sigismund.

Verwundert euch doch nicht, ein Traum hat michs ge-
lehrt,
Mir grauet noch davor. Wenn sich das Glück verkehrt.
Und ich vom Schlaf erwach, so dörft ich mich betrüben,
Und noch zu meiner Quaal in dem Gefängnis liegen.
Mein Herz empfindet nun den angenehmen Zug,
Der holden Tugenden, und fliehet den Betrug.
Mit mir, o Eitelkeit, sollst du dich nicht mehr gatten,
Denn unser Leben ist, nichts als nur Traum und
Schatten.

Ende des Trauerspiels.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Scharffenstein, Julius Friedrich, 1689-1756

Das menschliche Leben ist ein Traum Ein neues Trauerspiel von fünff Aufzü
gen

Wienn 1760

P.o.germ. 1256-9
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10118376-3
VD18 14890135-001